

8 S 39a FS (1963)



1913

1963

Gedenkschrift

Deutsch-akademische
Alpenvereinsgruppe

Brünn

Untergruppe der Sektion Moravia

Gedenkschrift

der

Deutsch-akademischen

Alpenvereinsgruppe

anlässlich ihres

50-jährigen Bestehens

1963

HERAUSGEGEBEN VON
DIPL. JNG. ERHARD WAGNER
UND DIPL. JNG. ALOYS MEYER

Geleitwort!

Es ist wirklich schon ein halbes Jahrhundert vergangen, daß wir eine kleine bergbegeisterte Schar im Wirtskeller des "Besenbeck" in Brünn unsere Akademische A.V.-Gruppe gründeten. Liebe zur Natur, Tatendrang und Bergbegeisterung schlossen ein festes Band treuer Bergkameradschaft um die kleine Schar, gleich dem Bergseil, das bei ernster Bergfahrt die Teilnehmer auf Gedeih und Verderb verbindet!

In den Kletterschulen der Pollauer Berge, am Babylon und Rabenstein im Sommer und in unseren Karsthöhlen im Winter in Verbindung mit winterlichen Schneeschuhfahrten stählten wir unsere Körper und bereiteten uns dadurch auf große Bergfahrten vor. Zünftiges Schaffen verbunden mit frohem Scherz und Lied knüpften das Band der Bergkameradschaft immer fester.

Schwerste Bergfahrten in den Dolomiten, verbunden mit vielen Erstersteigungen, schwierige Eistouren im Wallis und an vielen anderen Orten ließen die alpine Welt aufhorchen und schufen dem Namen unserer "Gruppe" einen guten alpinen Klang. Der Raum dieser Festschrift verhindert eine nur halbwegs vollständige Aufzählung der bedeutendsten Bergfahrten. Vielleicht darf ich nur der allerengsten meiner ehemaligen Berggefährten gedenken, die nun der grüne Rasen deckt. Karl Kubasek, Rudi Neumann, Hans Klug, Karl Folta, Rudi Leo, Benno Tichy aus der Gründungszeit der Gruppe und zeitlich im Anschluß daran, jener kleine Kreis der ehemaligen Mitglieder, der sich jetzt noch fast alljährlich im Odenwald oder im Spessart oder gar in den Bergen zusammenfindet.

Das grauenvolle Ende des zweiten Weltkrieges zerriss das kameradschaftliche Band, die unter härtester Mitarbeit der Gruppe mit geschaffene "Moravia-Hütte" am Wangenitzsee fiel räuberischer Brandlegung zum Opfer und doch Gott sei es gedankt, "die alten Burschen leben noch, es lebt die alte Treue." Eine kleine Restschar unter Führung der Kameraden Czepek, Wagner und einiger anderer nicht minder verdienstvoller Mitglieder baut mit jungem Nachwuchs neu auf.

Möge unter steter Pflege der Geist alter Deutscher Bergkameradschaft wieder blühen, wachsen und gedeihen. Dies wünscht aus ganzem Herzen zum 50-jährigen Jubeltag

mit kräftigem "B e r g h e i l"

Ihr Oswald Bernhardt

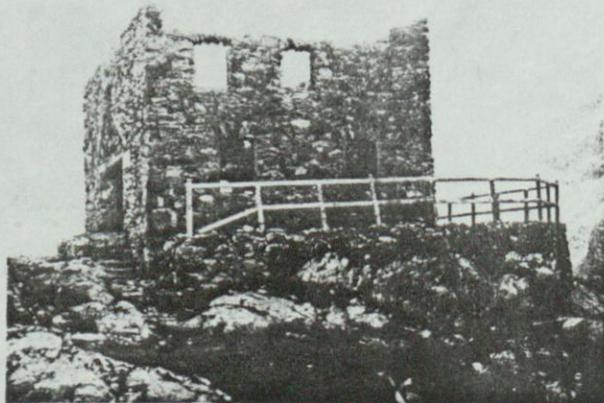
o.ö.Prof.Dipl.Ing. i.R.
Gründer und Ehrenmitglied der akad.
A.V. Gruppe Brünn und letzter Vor-
stand des A.V. "Moravia"



Tafeln am Hütteneingang

Linke Tafel: Wangenitzseehütte, 2508 m, erbaut im Jahre 1927
vom D.A.V. „Moravia“ Brünn

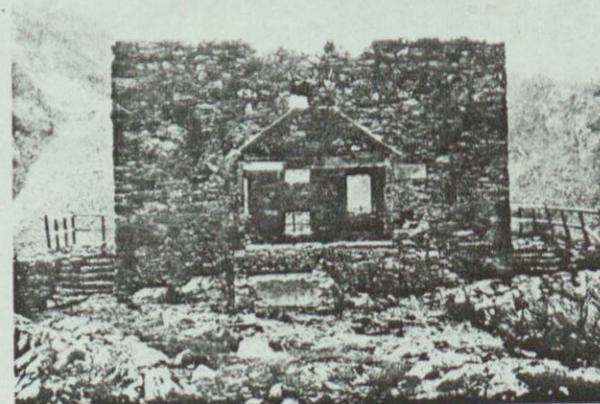
Rechte Tafel: Dieser Hüttenplatz wurde in bergfreundlicher Weise
vom D.A.V. „Hayda“ dem D.A.V. „Moravia“ geschenkt.



Westansicht der Hüttenruine



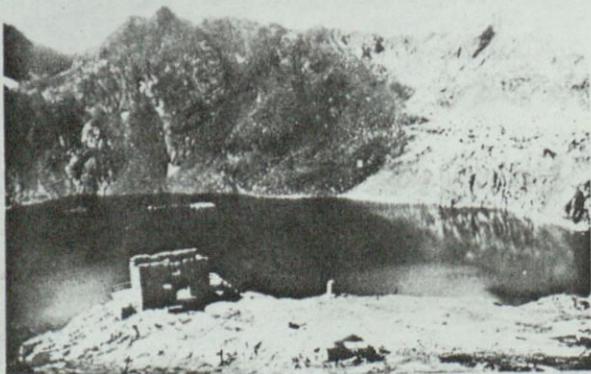
Südansicht der Hüttenruine



Nordansicht der Hüttenruine

Gegen 13⁰⁰ Uhr rüsteten wir zum Aufbruch. Und als ich Abschied nahm von diesem schönen Fleckchen Erde, noch trunken von den Schönheiten und Erhabenheiten der Schöpfung, die ich in so viel großen und kleinen Dingen am See und an der Hütte erlebt hatte, da wurde mir bewußt, daß ich mehr als nur einige Photos mit nach Hause nahm. Den gleichen Weg, den wir in

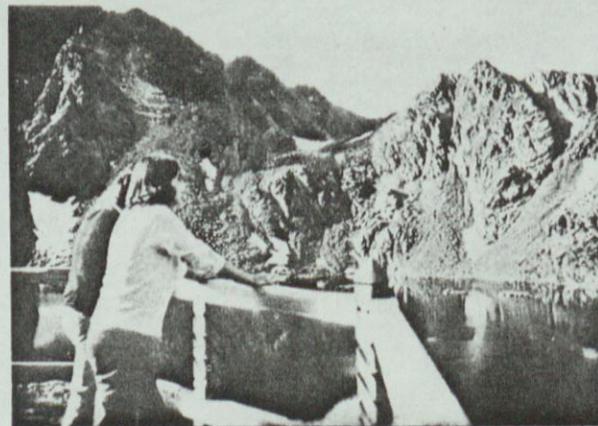
der Frühe hinaufgestiegen waren, stiegen wir nun herunter. Am frühen Abend saßen wir wieder im Wallner-Hof in Mörttschach beim Gläschen Wein. Ein prall ausgefüllter Sommertag war zu Ende gegangen. Was er uns aber an nachhaltigen Eindrücken für Auge und Herz geschenkt hatte, das rundete das Geschehene zum bleibenden Erlebnis ab.



Blick vom Wasserschloß auf Hüttenruine und See

Drei Jahre später reizte mich wieder das Erlebnis, diese einmalig schöne Hochgebirgslandschaft zu ersteigen. Zusammen mit meinem Sohn und einem befreundeten Vater-Tochter-Paar stiegen wir nachmittags über Pirkaschberg, Pußnig-Alm und Poßegger-Alm auf und erreichten erst bei Dunkelheit die Ladinig-Almhütte, wo uns der Ladinig-Bauer Nachtlager gewährte. Von ihm erfuhren wir auch, daß am Vortage eine Kommission der Sektion „Holland“ und der Sektion „Wiener Lehrer“ zum See und zur Hütte heraufgestiegen waren, um an Ort und Stelle die Frage der Aufbaumöglichkeit der Hütte zu untersuchen. Diese Kunde ließ mein Herz höher schlagen, weil sie der schwachen Hoffnung nach einer neuen, stolzen Wangenitzseehütte neue Nahrung gab. Der Himmel war sternensübersät, als wir uns auf dem Heuboden zur Ruhe legten. Gegen halb 5 Uhr wachte ich auf und als ich durch die Dachlucke schaute, begann sich der Morgen in freundlichen Farben hinter den Gipfelketten abzuzeichnen. Der Himmel wird heller und heller, um kurz darauf mit goldenen Blitzen den nahen Aufgang des Tagesgestirns anzukünden. Plötzlich überschüttet die Sonne mit tausend Bündeln hellroten Lichtes das Kreuzeck-Massiv - der neue Tag ist da. Das ist die Stunde der Bergfreunde. Unten in der Hütte regte es sich bereits. Der Ladinig-Bauer hatte bereits Teewasser aufgesetzt und bald rüsteten wir uns zum Aufstieg.

Als wir gegen 8 Uhr den See erreichten, zeigte er sich in strahlendem Sonnenlicht. Die beiden jungen Menschen, die mitgewandert waren, erlebten tiefbewegt dieses Bild erhabener Bergeinsamkeit und uns Erwachsene beschlich das wohlthuende Gefühl der Zufriedenheit, den Funken der Bergbegeisterung in jungen Menschen angeblasen zu haben.



Blick von der Hüttenterrasse auf See und obere Seescharte

Im Sommer vergangenen Jahres war der Wangenitzsee und die Hütte wieder das Ziel einer unserer Bergwanderungen. Ich war begleitet von meinem Sohn und seinem Freund, einem 18-jährigen Engländer, der zum ersten Mal das Hochgebirge erlebte. Inzwischen wußten wir, daß der Wiederaufbau der Hütte durch die Sektion Holland beschlossene Sache war. Im Wallnerhof zu Mörttschach trafen wir uns mit meinem Brünner Freund Dipl.Ing. Kurt Schleser, der vom Tristacher See angereist war. Wieder wie im Vorjahr ging es am Nachmittag in stiller Tour durchs Wangenitztal hoch. Am Abend war die Ladinig-Hütte erreicht. Den schönen Abend in der Almhütte und das lebendige Gespräch bei schwachem Petroleum-Lampenschein mit dem Ladinigbauer wird uns unvergessen bleiben. Am nächsten Morgen war der Aufstieg zum See schnell geschafft und wieder war ich Zeuge, wie Erstbesucher ihrer uneingeschränkten Bewunderung über diesen Hüttenplatz Ausdruck gaben.



Dipl.Ing. Schleser genehmigt sich einen Hüttenschnaps

Ich wanderte um den See herum, zwischen Wangenitzsee und Kreuzsee hindurch, stieg zur Seescharte auf und wanderte ein Stück den Wiener Höhenweg entlang. Aus der träumerischen Betrachtung der Lienzer Dolomiten weckte mich ein helles Steinklopfen. Ich ging in der Richtung weiter, aus der die monotonen Klopferäusche kamen und traf etwa 100 m-unterhalb der Seescharte einen jungen Menschen von ca. 20 Jahren, Mitglied der Ö.A.V. - Sektion Lienz, der es sich zur Pflicht gemacht hatte, den Steig zum Wangenitzsee von der Lienzer Seite auszuräumen und zu markieren.

„Wenn jetzt die Wangenitzseehütte aufgebaut wird und die Bergwanderer wieder in größerer Zahl hier heraufsteigen, dann muß doch der Steig in Ordnung sein.“

So einfach lautete seine Begründung für diese beschwerliche Kleinarbeit, die er mit lobenswerter Selbstverständlichkeit übernommen hatte. Bravo, junger Bergfreund.

Am Abend, als wir wieder im Tal waren, da floß auch unser Mund wieder über von all den schönen Dingen, von denen unser Herz so voll war.

Dreimal bin ich zum See hinaufgestiegen, dreimal zur Hüttenruine gewallfahrtet. Darf ich meinen abschließenden Rat preisgeben? „Geht selber schauen, wie schön es dort oben ist. Es lohnt sich!“

Ein Hütten-Baugrund im Ankogel-Gebiet

von Dipl.Ing. Aloys Meyer

Durch Beschluß des Bezirksgerichtes Winklern im Mölltal vom 12.7. 1950 war Herr Senatsrat i.R. Dr. Max Abuja in Klagenfurt über Antrag des Alpenvereins zum Kurator für das gesamte in Österreich gelegene Vermögen des aufgelösten ehemaligen Zweigvereins „Moravia“ Brunn des Deutschen Alpenvereins bestellt.

Im Rahmen dieser Bestellung und auf Grund des § 18 der damals bestehenden Satzung des genannten Zweigvereins wurde auf Antrag des Kurators die Veräußerung des damals bekannten Vermögens des Zweigvereins Moravia Brunn des DAV, nämlich der Rest der niedergebrannten Wangenitzseehütte an den Österreichischen Alpenverein durch Beschluß des Bezirksgerichtes Winklern vom 21.10. 1950 kuratelsbehördlich genehmigt und mit Beschluß des gleichen Gerichts vom 7.12. 1950 grundbücherlich durchgeführt.

Im Sommer 1963 erfuhr ich von Erhard Wagner, daß einer unbestätigten Mitteilung eines jetzt bei der Sektion Wiener Lehrer tätigen ehemaligen Moravia-Mitgliedes zufolge im Maltatal in Kärnten ein Hütten-Baugrund Eigentum der ehemaligen Brünnener Sektion Moravia des DAV gewesen wäre. Während meines Sommerurlaubes 1963 bin ich diesen Andeutungen nachgegangen und habe dabei einige interessante Feststellungen gemacht.

Beim Bezirksgericht Gmünd in Kärnten fand ich die Abschriften eines Beschlusses des Bezirksgerichtes Winklern vom 15.2. 63, wonach sich erst nach der Übereignung der Reste der niedergebrannten Wangenitzseehütte an den Österreichischen Alpenverein herausgestellt hat, daß der aufgelöste Alpenvereinszweig Moravia Brunn auch als lastenfreier Eigentümer der Liegenschaft E.Z. 167 der Katastergemeinde Malta im Gerichtsbezirk Gmünd i.K. grundbücherlich erscheint. Diese Liegenschaft besteht aus der alleinigen Grundparzelle 1446/2 „unproduktiv“, im Ausmaß von 1446 m² und es treffen für diese Liegenschaft die gleichen vermögensrechtlichen Bedingungen zu, die bereits bei dem Beschluß des Bezirksgerichtes Winklern vom 21.10. 1950 festgelegt waren. Demzufolge hat der Kurator Dr. Abuja unter dem 24.1. 63 mit dem Verwaltungsausschuß des Österreichischen Alpenvereins einen Übergabevertrag geschlossen, wonach auch die Liegenschaft in der Katastergemeinde Malta dem Österreichischen Alpenverein entgeltlos zum Eigentum übergeben wird.

Es bestand also im Maltatal ein Hüttengelände, das der Moravia gehört hatte, und nachdem ich die beiden Damen der Katasterstelle beim Bezirks-

gericht Gmünd durch ein „Schleckeis“ dazu bewogen hatte, mir während der Mittagszeit bei meinen Suchaktionen behilflich zu sein, fand ich dann auch in der Urkundensammlung des Jahres 1912 beim Bezirksgericht in Gmünd i.K. unter der Nummer 252/12 einen Verkaufs- und Kaufvertrag, welcher zwischen den Besitzern der Elendalpe als Verkäufer und der Sektion „Moravia“ Brünn, vertreten durch die Vorstandsmitglieder Kanzler, Bayer und Kopriwa, abgeschlossen wurde, und in dem die Eigentümer des Gemeinschaftsbesitzes einen Teil der Parzelle 1446 um 20 Kronen zur Erbauung einer Unterkunftshütte verkaufen. Der Hüttengrund liegt im sogenannten Steinkar auf der hinteren Wand, links vom Alpenvereinsweg unter der Kleinelendscharte in einer Seehöhe von ca. 2500 m. In dem umfangreichen Vertrag werden in 13 Abschnitten die Rechte und Dienstbarkeiten der Verkäufer und Käufer bezüglich Wegebenutzung, Wasser- und Holzrechte, Sicherung des Almbetriebs und der Jagdausübung usw. für immerwährende Zeiten festgelegt.

Es war also ein erfolgreiches Suchen in der Amtskanzlei im Gmünd, und das reiche Aktenmaterial, das ich abschriftlich mitgebracht habe, entschädigte reichlich für die Arbeit an einem heißen Sommertag.

Nun gab es nur noch eins, den Hüttengrund selber zu sehen. An einem der nächsten Tage wanderten wir als Fünfer-Gruppe von Koschach aus durch das Maltatal in Richtung zur Klein-Elend-Scharte. Bald war die Gmünder Hütte erreicht. Am blauen Tumpf vorbei führte der Weg zur Wolfgang-Alm, zur Wastelbauer-Alm bis zur Samer-Almhütte, von wo der A.V.-Weg über die Arlscharte ins Schödertal abzweigt.



Blick vom Hütten-Baugrund auf den Ankogel

Nach einer weiteren halben Stunde war der Zusammenfluß des Großelendbaches und des Kleinelendbaches erreicht, die die Schmelzwässer aus dem Kees der Preimelspitze und des Ankogels heranzuführen und von dort ab als Maltabach talwärts der Lieser zufließen. Zwei Stunden später stehen wir im Steinkar, nahe der Klein-Elend-Scharte (2663 m). Hier etwa liegt der Hütten-Baugrund. Ein herrlicher Blick auf die greifbar nahen Gipfel des Steinbach-Kogel, des Tischlerkarkogel (3002), der Tischlerspitze (3001), des Ankogel (3246), des Schwarzhorns (2933) und die riesigen Schneefelder des Kleinelend- und Großelend-Kees auf der Nordseite der Hochalmspitze und Preimelspitze.

Der Weg, den wir durch das obere Maltatal gingen, wird wahrscheinlich in naher Zukunft nicht mehr begehbar sein, denn dort soll Österreichs höchster Staudamm entstehen. Mit einer 180 m hohen Sperre, die einen Stausee von 160 Mill. m³ Fassungsvermögen schaffen soll, wird das innere Maltatal abgeschlossen. Der Staudamm würde etwas unterhalb der Samer-Almhütte erreicht werden, wo das Kölnbrein-Kar mit dem Gamskar-Nock eine natürliche Verengung des oberen Maltatales bildet. Dort hatten wir bei unserer Wanderung auch schon die Ausflockung der Landvermessung für den zu errichtenden Staudamm erkannt. Im Zuge dieses Projektes soll dann auch aus dem Salzburger Land eine auch im Winter schneefrei gehaltene Straße durch das Schödertal über die Arlscharte hinein ins Maltatal gebaut werden. Dann könnte der Hütten-Baugrund bis auf ca. 2 km Entfernung und bis auf 250 m Höhenunterschied von dieser Straße aus erreicht werden.

Es hat den Anschein, als ob der vor mehr als 50 Jahren vom Vorstand der Brünnener „Moravia“ gekaufte Hütten-Baugrund noch einmal interessant werden könnte.

Unsere Treffen und Fahrten in Zahlen

Jahrestreffen		Erwachsene	Kinder	Gesamt	
9./10. 3.	1957	Bad Soden	17	9	26
1./ 3.11.	1957	Bad Soden	23	15	38
31.10./2.11.	1958	Lindenfels	24	2	26
31.10./1.11.	1959	Bad König	30	12	42
29./30.10.	1960	R.Kellerhaus Pirmasens	34	12	46
4./ 5.11.	1961	"	20	9	29
10./11.11.	1962	Michelstadt	29	18	47
14./15.12.	1963	"	26	5	31

Osterfahrten		Erwachsene	Kinder	Gesamt
1951	Seegatterl	4	-	4
1957	Vent/Ötztal	6	5	11
1958	Lüsenz, Stubai	8	8	16
1959	Bünserberg, Rätikon	15	15	30
1960	Gargellen, "	18	16	34
1961	Warth, Lechtal	17	22	39
1962	Gargellen, Rätikon	12	13	25
1963	Pizol, Wangs, Glarner	13	15	28
1964	Pizol, Wangs, Glarner	10	11	21

Verzeichnisa

der Anschriften der ehem. Mitglieder
der Deutsch-Akademischen Alpenvereinsgruppe, Brünn, DTH
im Deutschen Alpenverein Moravia

Tel.Nr.

- Ambros, Dipl.Ing. Adolf, 84 Regensburg-Kareth, Sonnenstraße 2 ✓
 790218 Asimus, Dipl.Ing. Geo, 43 Essen, ~~Paulinengasse 24~~ *Paulinengasse 36*
 ✓ Henky, Dipl.Ing. Wilhelm, 1 Berlin-Frohnau, ~~Ludolfingerplatz 2~~ ✓
 347 Bernhardt, Prof.Dipl.Ing. Oswald, Hartberg, Stmk. Bahnhofstr. 12 ✓
 Blaschke, Dr.Ing. Wolfgang, 53 Bonn, Landsbergerstr. 65 —
 ✓ Braunstein, Dipl.Ing. Wilhelm, 6103 Griesheim b./Darmstadt
~~Groß Gerauerstr. 69~~ *Waldhofstr. 7*
 Brix, Dr. Leonhard, 858 Bayreuth, Reg.Präsident, Fürsorgeabt. ✓
 5142 (PT) Cimala, Dr.Ing. Hans, 636 Friedberg, Wintersteinstr. 17
 81634 ✓ Czepek, Dipl.Ing. Ernst, 7 Stuttgart-Weil im Dorf *Hofstr. 10*
~~Pforzheimerstr. 328~~ *3. Tho Könnigsdorf*
 771006 ✓ Czepek, Dipl.Ing. Rudolf, ~~6 Frankfurt/Main, Schumannstr. 51~~ *6053-Kölnchen Wiedel*
 361623 Czerny, Frau Traute, 8 München 13, Christ.Schmid-Str. 48 ✓
 153513 Czerny, Dipl.Ing. Walter, 87 Würzburg, Kapuzinerstr. 21a ✓
 0722/ 2454 7366 ✓ Dembicky, Dipl.Ing. Erich, 7573 ~~Baden-Oos, Breslaustr. 8~~ *Sturheim b. Baden Burgweg 7*
 063465 230 6289 ✓ Eibner, Dr. Traute, 73 Esslingen, Merckelstr. 11 ✓
 ✓ Ertl, Dr. Franz, 6729 Neuburg/Rhein ✓
 4025 ✓ Ertl, Dr.Ing. Hans, 872 Schweinfurt, Hofrat Graetzstr. 18 ✓
 50059 Eschler, Dipl.Ing. Helmut, 85 Nürnberg, Tuchengartenstr. 30 ✓
 536 Feuersisen, Dipl.Ing. Herbert, 8132 Tutzing, Halbergallee 18 ✓
 4307 ✓ Freising, Dr.Ing. Fritz, 732 Göppingen, Marktstr. 61 ✓
 442118 Gadzek, Dipl.Ing. Fritz, 85 Nürnberg-Süd, Gugelstr. 119/2 ✓
 Grund, Frau Trude, geb. Czerny, Seekirchen b./Salzburg ✓
 32157 Guberth, Dipl.Ing. Ernst, 54 Koblenz, Markenhildchenweg-22 *548 Neuland*
 552759 ✓ Gütl, Dr. Walter, 3 Hannover, ~~Quellengasse 11c~~ *Trillengasse 20* *Trillengasse*
 797515 ✓ Hawelka, Dipl.Ing. Othmar, 43 Essen-Bredeney, ~~An der Ziegelei 37~~
~~Heinrich, Dipl.Ing. Kurt, 3351 Erzhausen~~ *Weg 1*
 3532308 ✓ Komma-Henisch, Frau Gertrud, Wien XX, Gerhardusgasse 24 *Auf der Land*
 Herrmann, Prof. Herwig *9228 Weidenweg 29*
 623544 ✓ Müller, Dr.Ing. Hermann M., ~~4 Düsseldorf, Brohmstr. 5b~~
 2405 Homola, Dipl.Ing. Fritz, 637 Oberursel, ~~Hahemarkstr. 75~~ *Hahnbergstr. 4*
 8899454 Hulwa, Dipl.Ing. Hugo, 8 München 12, Siglstr. 3 *Carl-Poll*
 354754 ✓ Janda, Dipl.Ing. Kurt, 41 Duisburg, ~~Neudorfer Markt 10~~ *Polackstr. 57*
 707639 Jarosch, Dr. Roland, 7 Stuttgart-Degerloch, Hainbuchenweg 37
 383713 Jaumann, Prof.Dr. Johannes, 5 Köln-Marienburg, Ahrweilerstr. 12 ✓
 Just, Gilbert, 4 Düsseldorf, Cäcilienallee 3

Tel.Nr.

- 20742 ✓ Kahl, Dr.Ing. Otto, 464 Wattenscheid, Lohrheidestr. 85
- 26147 ✓ Karsten, Dr.Ing. Rudolf, 51 Aachen, Ronscheider Berg 256 *Hilferich 36*
- 53813 ✓ Kestner, Dipl.Ing. Gustav, ~~68 Mannheim N 5/12~~ *67 Ludwigstraße*
- 10279 ✓ Knobloch, Frau Elfriede, 75 Karlsruhe-West, ~~Rheinstr. 14a~~ *Am Rhein Beckel 25*
- 482154 ✓ Kostner, Dipl.Ing. Albert
- 65351 ✓ Kohoutek, Dr.Ing. Walter, 8 München 12, Landsbergerstr. 129
- 482154 ✓ Kraft, Dipl.Ing. Karl, ~~Wien IV, Blechturmstraße 26/18~~ *243*
- 65351 ✓ Kriso, Prof.Dr.Ing. Karl, Leibniz, Stmk. *deggene 28*
- 62943 ✓ Krivy, Dipl.Ing. Erich, 85 Nürnberg, Neunkirchnerstr. 63 *Willy Klenke*
- 3891 ✓ Kulik, Dipl.Ing. Fritz, 48 Bielefeld, ~~Am Wattenkamp 89~~ *Am Wattenkamp 89*
- 6047 ✓ Kuntach, Dipl.Ing. Richard, 8 München 25, Oberländerstr. 29/1 *Am Kafferkamp 8*
- 4221 ✓ Kupisch, Dipl.Ing. Alfred, 516 Düren, An der Windmühle 3
- 485125 ✓ Landrock, Dipl.Ing. Karl, 509 Leverkusen, Mühlenweg 104 *Schumpert*
- 3891 ✓ Lang, Dr. Lutz, Bützow, Schwerin
- 6047 ✓ Latzin, Dipl.Ing. Kurt, 414 Rheinhausen, Karpfenweg 13
- 4221 ✓ Lewitschek, Dipl.Ing. Gerhard, 581 Witten, Ruhrstr. 79
- 485125 ✓ Liebacher, Dipl.Ing. Emil, Bregenz, Staatsgewerbeschule
- 306637 ✓ Löschner, Dr.Ing.Prof.Fritz, 51 Aachen, TH, Templergraben 55
- 65633 ✓ Lukschik, Dipl.Ing. Rudolf, 8 München 27, Buschingstr. 45
- 40536 ✓ Maisik, Dipl.Ing. Walter, 85 Nürnberg, Roritzerstr. 9
- 3541 ✓ Merbeller, Prof.Dipl.Ing. Ludwig, Wien XII, Zenogasse 3/16
- 78947 ✓ Meyer, Dipl.Ing. Aloys, 509 Leverkusen, Schenkendorfstr. 6 *Sellen*
- 327704 ✓ Mohr, Prof.Dr., Wien III, Tongasse 8/10
- 30238 ✓ Nevorat, Dipl.Ing. Alfred, 5 Köln-Flittard, Roggendorfstr. 53
- 730869 ✓ Persch, Dipl.Ing. Anton
- 419 ✓ Pirschl, Dipl.Ing. Otto, 68 Mannheim, Dürerstr. 10
- 78061 ✓ Plenert, Prof. Hans, 824, Berchtesgaden, Mitterbach
- 78947 ✓ Pohlner, Dipl.Ing. Oskar, 7 Stuttgart *70, Werastr. 136* *Körnschke 50*
- 30238 ✓ Ritter, Dipl.Ing. Fritz, Basel, Neuhausstr. 35
- 730869 ✓ Rohm, Dipl.Ing. Adolf, 85 Nürnberg, Johannisstr. 38 *Georg Kroyner 42*
- 419 ✓ Rybczuk, Dipl.Ing. Eduard, Salzburg ~~Parsch, Hugo v. Hoffmanns-~~ *theistr. 62*
- 78061 ✓ Rziha-Essler, Dipl.Ing. Rudolf, 8172 Lenggries, Anger 2
- 78061 ✓ Schiffner, Dipl.Ing. Hugo, 5211 Kriegsdorf/Troisdorf, Hauptstr. 25
- Schirmeisen, Dipl.Ing. Walter, 5482 Ahrweiler, Bachemerstr. 58
- Schoklitsch, Prof.Dr.Ing. Armin, Avenida General San Martin 2242 San Juan Universidad Nacional de Guyo Rep.Argentina
- Schwab, Dipl.Ing. Richard, 2 Hamburg-Niendorf, Kollanstr. 88
- Sendler, Dipl.Ing. Arnold, 46 Dortmund, Körner Hellweg 44

*Prof. Dr. Fritz Fautsch
A4020 - Flur
Joh. H. Bachert 28*

Tel.Nr.

- 54508 ✓ Sendler, Dipl.Ing. Emil, 4 Disseldorf ~~Oberkassel~~ *4049 Wavelinghoven Postfach 63*
Kaiser-Friedrich-Ring 6 *Am Sprenger 28*
 - 361097 ✓ Sieber, Dr. Franz, 8 München 23, Wilhelmstr. 13
 - Sladky, Dipl.Ing. Emil, 605 Offenbach/Main, Kurhessenstr. 51 +
 - 361097 ✓ Slezak, Dr. Kurt, 5452 Weißenthurm, Bahnhofstr. 19
 - Sommer, Dipl.Ing. Kurt, Salzburg, Moosstr. 147e
 - Streit, Dr. Egon, 8011 Forstern über Markt Schwaben
 - Suchy, Dipl.Ing. Ewald, 8113 Kochel, Am Oberried 6
 - 60284 ✓ Sudasch, Dr.Ing. Erich, 42 Oberhausen-Sterkrade, Jägerstr. 207
 - Taborsky, Josef, 8261 Neumarkt-St Veit, Stift
 - Taborsky, Ludwig, 851 Fürth, Soldnerstr. 16
 - 3214 ✓ Theilinger, Dipl.Ing. Fritz, Mitterberghütten b./Bischofshofen
 - Thiel, Dipl.Ing. Arthur, 842 Kelheim/Donau, G 308, *Scheffersstr. 8*
 - 3214 ✓ Tonner, Dipl.Ing. Fritz, 534 Bad Honnef, v. Stauffenbergstr. 14
 - Uher, Dipl.Ing. Erich, 67 Ludwigshafen, Gartenstr. 3a
 - Waas-Puchhyrz, Frau Hildegard, 8412 Burglengenfeld, Pfälzerstr.5
 - Waagner, Walter bei Waas-Puchhyrz, " "
 - 875350 ✓ Wagner, Dipl.Ing. Erhard, 5 Köln-Rath, Idunastr. 4
 - 8031/248 ✓ Wentland, Dipl.Ing. Alfred, 61 Darmstadt, Dieburgerstr. 42
 - Weyrich, Prof.Dr. Rudolf, Grinzenq Post Axams b./Innsbruck
 - 2357 ✓ Wibiral, Dipl.Ing. Roman, 32 Hildesheim, Ohlmerstr. 6
 - 52686 ✓ Wilfling, Dipl.Ing. Hermann, 509 Leverkusen-Schlebusch
Beethovenstr.43
 - 83690 ✓ Wokurek, Dr. Wilfried, 605 Offenbach/Main, Landgrafenring 8 †
 - Wollak, Dipl.Ing. Robert, 6 Frankfurt/Main-Eckenheim, Grünerweg 10
 - ✓ Zapletal, Dipl.Ing. Viktor ~~Frankfurt/Main, 25 Alsterstr. 12~~
 - Stopek, Dipl.Ing. Herbert, 8 München-Allach, Ratzelstr. 15
- Soft Kainast Bruchstein 8*
- Weitere Freunde und Mitglieder des D.A.V. Moravia
- Arbter, Josef, Liezen, Friedhofsweg 4
 - Baumann, Dipl.Kaufm.Erhardt, Wien 14, Penzingerstr. 82
 - 3089 Dundalek, Dr. Igo, 4018 Langenfeld, Hitdorferstr. 34
 - Exner, Paul, Lamprechtshausen 104, Salzburg *A 1130*
 - ✓ Gretzmacher, Dipl.Ing. Julius u. Elfriede, Wien XIII
Franz Schalkplatz 10
 - 74511 Henning, Heinz, 61 Darmstadt, Am Karlshof 1
 - 7428 ✓ Hirtl, Erika, Wien XIV, Sanatoriumstr. 2 *A 1145*
 - 712 434 Hädl, Dipl.Ing. Heinz, C/o Cia Espanola de Motores Deutz
Otto Legitimo SA Avenida Pio XII Nr.100,
Apartado 19040, Madrid

Tel.Nr.

- 862075 Hösler, Hamilcar, 8035 Gauting, Römerstr. 36
 623496 Janda, Dipl.Ing. Robert, 7 Stuttgart, Johannesstr. 60
 Jaumann, Dr. Kurt, Salzburg, Schwarzstr. 33
 Jehlichka, Prof.Dr.Ing. Josef, 7251 Hemmingen Krs.Leonberg
 Alte Schöcknigerstr. 3
 Koza, Alma, St. Anton, Arlberg, Amalienhaus
 872257 Keller, Dipl.Ing. Ludwig, 5 Köln-Ostheim, Rastatterstr. 14
 783190 Koziel, Dipl.Ing. Alfred, 6 Frankfurt/Main-Rödelheim
 Breidensteinweg 70
 26249 ✓ Krasnitzky, Dipl.Ing. Otto, Salzburg, Künstlerhaus *Hellbrunnstr. 3*
 Kuntscher, Herbert, 7057 Winnenden b./Stuttgart, Seestr. 12
 221448 Legner, Ekkehard, 8 München 22, Mariannenplatz 1
 3454 Mattl, Dr.Ing. Viktor, 3250 Hameln, Wellhausenstr. 3
 293 Moucka, Dipl.Ing. Viktor, 819 Wolftrathausen, Äußere Münchener-
 str. 19
 433289 Niedermöller, Dipl.Ing. Walter, 4 Düsseldorf, Rolandstr. 12
 373110 Nierlich, Dr. Kurt, Wien 21, Schwaigerstr. 22
 483118 Pflieger, Dipl.Ing. Hans, 8 München 27, Pienzenauerstr. 130
 Rill, Dr. Karl, 85 Nürnberg, Teutonenstr. 36
 Schimel, Alfred, Wien XIX, Nedergasse 19
 611434 Schleser, Dipl.Ing. Kurt, 5 Köln-Flittard, Leopold Gmelinstr. 48
 Schmid, Dr. Adolf, 7547 Wildbad, Ludwig Seegerstr., Haus am Bad
 23923 Schmidt, Dr.Ing. Kurt, 4 Düsseldorf, Charlottenstr. 12
 Schwarz, Friedrich, Wien XVI, Friedmanngasse 38-40
 479091 Seidl, Dipl.Ing. Otto, 8014 Neubiberg, Neubibergerstr. 1
 494404 Skoupil, Frau Grete, 6 Frankfurt/Main, Rothschildallee 24
 3094 Smutny, Dipl.Ing. Franz, 823 Bad Reichenhall, Weißbach
 373110 Spreiter, Marianne geb. Hödl, Oberhahn 441b, Hallein, Salzburg
 Stejskal, Frau Hilde, 81 Garmisch-Partenkirchen, Am Königreich 34
 Streit, Dipl.Ing. Erich, 43 Essen-Borbeck, Kalkstr. 32
 ✓ Thomsen, Edith geb. Werner, 8211 Grassau
 35165 Tomaschek, Dipl.Ing. Ottokar, 5 Köln, Teutoburgerstr. 33
 333048 Veters, Frau E. 8 München 23, Leopoldstr. 104/4
 Wagner, Hildegard, 7335 Salach, Sudetenstr. 13
 796563 Wolfram, Dr. Gerhard, 8 München-Solln, Sohnkestr. 12
 Wunderlich, Elisabeth geb. Rohrer, 62 Wiesbaden, Bismarckring 2

Bergfahrtenberichte 1938 - 1963
 =====Prof.Dipl.Ing. O. Bernhardt

- 1942 Karnische Alpen Trogkofelostwand, Durchquerung der Rauch-
 kofelgruppe (mit Polta und Zobek)
 1943 Großglocknergruppe Großglockner (mit Frau)
 1960 Walliser Alpen Stockhorn, Aiguille du Plan

Dr.Ing. Hans Ertl

- 1938 Sextner Dolomiten Paternkofel NNW-Grat, Große Zinne NO-Kante
 (Dibona), Paternkofel NO-Kamin (Oppel),
 Einser N-Wand (Fiechtl), Westl. Zinne
 NO-Kante (Demuth)
 1939 Cortina d'Ampezzo Cinque Torri, Torre Grande (Innerkofler),
 Torre Inglese SO-Wand, Pomagagnon S-Wand
 (Terschak), Tofana di Rozzes S-Wand (Di-
 mai-Siorpaes)
 Lienzer Dolomiten Laserzwand W-Wand
 1940 Großglocknergruppe Böses Weibele, Großglockner, Wiener Höhenweg
 1942 Sonnblick und Großglocknergruppe Hoher Sonnblick, Hocharn, Großglockner,
 Riffeltor-Moserboden
 1944 Gesäuse-Dachstein Gr. Buchstein, Reichenstein, Übergänge im
 Dachstein, Plankenstein
 1950 Wilder Kaiser - Kitzbühel Spitzstein, Stripsenkopf, Hintere Goinger
 Halt, Vordere Goinger Halt, Kitzbühler Horn
 1952 Wilder Kaiser Schaffauer
 1953 Wilder Kaiser Hintere Goinger Halt, Stripsenkopf, Ell-
 mauer Halt, Hohe Salve
 1956 Großglocknergruppe Böses Weibele, Wiener Höhenweg, Stüdelhütte
 1957 Ortler Gruppe Hintere Schöntaufspitze
 Zillertaler Alpen Schönbichler Horn, Schwarzenstein
 1958 Rosengarten Schlern, Polenton, Scaletta und Santner Paß
 1959 Langkofel und Sella-Gruppe Kesselkogel, 2. Sellaturm, Plattkofel
 1960 Sella-Gruppe, Marmolata Boë-Spitze, Cima Ombretta, Marmolata
 1961 Rosengarten, Marmolata Rotwandspitze, Kesselkogel, Marmolata
 1962 Brenta-Gruppe Sentiero delle Palete, Cima Groste NW-Wand,
 Sentiero delle Bocchette, Orsi-Weg, Cima
 Polsa, Cima Tosa

Dr. Ing. Hermann M. Hiller

1940	Niedere Tauern	Berg- und Schifahrten im Raume Plannerhütte
1941	Stubai Alpen	Berg- und Schifahrten im Kühtai
1951	Dachsteingruppe	Bergfahrten im Gosaukamm/Dachstein, u.a. Gr. Bischofsmütze/allein, Donnerkogel
1952	Kitzbühler Alpen	Berg- und Schifahrten (mit Schiffner)
1953	Silvretta	Bergwanderungen
1955	Ortlergruppe	Berg- und Schifahrten u.a. Suldenspitze, Mte. Cevedale
	Walliser Alpen	Bergwanderungen um Zermatt
1956	Ortlergruppe	Bergwanderungen
1958	Lechtaler Alpen Stubai Alpen	Berg- und Schifahrten im Kleinen Walsertal Bergwanderungen und -fahrten
1960	Rätikon	Berg- und Schifahrten um Gargellen und Davos
1961	Kitzbühler Alpen	Schifahrten um Saalbach
1962	Berner Oberland	Bergwanderungen um Grindelwald

Dr. Ing. Walter Kohoutek

1938	Tuxer Alpen	Olperer
	Stubai Alpen	Zuckerhütl, Schrankogel
	Ötztaler Alpen	Hochwilde, Hintere Schwärze, Similaun, Weißkogel, Wildspitze, Rotkogel, Schwarzkogel
bis	Silvretta	Augsten, Dreiländerspitze, Piz Buin, Jamspitze, Glocke, Tirolerkogel
	Glocknergebiet	Johannisberg, Bärenköpfe
	Ortlergebiet	Cevedale
1963	Monte Rosa	Breithorn

Dipl. Ing. Erich Krivy

1939	Lechtaler Alpen	Schifahrten Wildschönau
1940	Stubai Alpen Lienzer Dolomiten	Schi- und Bergfahrten - Zuckerhütl, Schrankogel Bergfahrten
1941- 1944	Norwegen	Schi- und Bergfahrten Nord-Norwegen im Nordland und Finnmark
1948	Berchtesgadener Alpen	Untersberg, Hochkalterer (Blaueisumrahmung)
1955	Ötztaler Alpen	Schifahrten Hintersteinertal
1957	Ötztaler Alpen	Stergbachtal
1958	Stubai Alpen	Schifahrten um Lienz
1959	Rätikon	Schifahrten in der Tschengla
1962	Rätikon	Schifahrten in Gargellen

Dipl. Ing. Emil Sandler

nach	Zugspitzgruppe	Alpenspitze
1949	Hohe Tauern Ortler Gruppe	Groß Venediger Königspitze, Cevedale

Dipl. Ing. Kurt Sommer

1938	Hohe Tatra	Gerladorfer Spitze, Schlagendorfer Spitze (Schi)
1939	Hohe Tatra	Gerladorfer Spitze, Spitzer Turm SW-Wand, Schlagendorfer Spitze (Schi)
	Karpathen	Fatra Krivan, Djumbir, Polom, Lysa Hora, Jaworowy, Rohacz, Lomnitzer Spitze (Schi)
1940	Karpathen	Schlagendorfer Spitze (Schi) Polom, Lysa Hora, Jaworowy (Schi)
1941	Karpathen	Schlagendorfer Spitze, Polom (Schi) Lysa Hora, Jaworowy (Schi)
1942	Lechtaler Alpen	Valluga (Schi)
1943	Stubai Alpen Ötztaler Alpen Hohe Tauern	Zuckerhütl Hintere Schwärze Hochalm spitze, Ankogel
1945	Berchtesgadener Alpen	Untersberg (9x Schi) Hoher Göll
1946	Hohe Tauern	Kitzsteinhorn, Rauriser Sonnblick, Hochkönig
1947	Hohe Tauern	Großglockner, Kitzsteinhorn, Rauriser Sonn- blick, Hochalm
1948	Glarner Alpen Lechtaler Alpen Bernina Hohe Tauern	Piz Sol Valluga Diavolezza Großes Wiesbachhorn, Hoher Tann N-Wand, Kitzsteinhorn, Rauriser Sonnblick, Hoher Riffel, Bratschenkopf Hochkönig
	Hochkönig	Hochkönig
1949	Westalpen Radstätter Tauern Hochkönig	Dent du Midi, Säntis Seekarspitze, Gamskarspitze (15x) Hochkönig
1950	Steinernes Meer	sämtliche Gipfel, Schwalbenwand, Birnhorn- Hochzint
	Hohe Tauern Radstätter Tauern Hochkönig	Stubacher Sonnblick Schifahrten Schifahrten
1951	Steinernes Meer Hohe Tauern	Schwalbenwand Stubacher Sonnblick, Großglockner
1952	Steinernes Meer Hohe Tauern Radstätter Tauern	Schwalbenwand Großglockner Schifahrten
1953	Bernina Berchtesgadener Alpen Radstätter Tauern	Diavolezza Untersberg Schifahrten

1954	Bernina Hohe Tauern Radstätter Tauern	Diavolezza (5x) Groß Venediger (Schi) Schifahrten (15x)
1963	Lechtaler Alpen Westalpen Radstätter Tauern	Valluga Piz Nair, Weissfluh, Piz Corvatsch, Diavolezza Schifahrten

Dipl.Ing. Erhard Wagner

1938	Hochköniggruppe	Hundstein (Schi)
1939	Lienzer Dolomiten	Laserzkopf-Westkante, Hochstadel Nordwand
1940	Großglocknergruppe	Großglockner (mit Frau u. Dr. Ertl) Wiener Höhenweg
1953	Wilder Kaiser	Hintere Goinger Halt, Hohe Salve
1957	Ötztaler Alpen	Schifahrten
1958	Stubai Alpen	Schifahrten
1959	Rätikon	Schifahrten
1960	Rätikon	Schneeberg, Riedkopf, Schafberg
1961	Lechtaler Alpen	Warther Hörndl
1962	Rätikon	Schneeberg, Schafberg
1963	Glarner Alpen	Schifahrten
1964	Glarner Alpen	Schifahrten

Dipl.Ing. Hermann Wilfing

1954	Zillertaler Alpen	Olperer Nordgrat, Hoher Riffler, Grosser Möseler, Schwarzenstein
1956	Walliser Alpen	Monte Rosa (Dufourspitze), Breithorn, Mittelhorn
1957	Dolomiten	Marmolata, Piz Boe, Sass Rigais
1958	Walliser Alpen	Übergang Montenvers-Couverclehütte-Requin- hütte, Aiguille du Tacul, Aiguille du Tour, Combin de Corbassiere
1961	Dolomiten	Piz Boe (Mittagstal-Val Lasties), Marmo- lata (Westgrat-Nordgrat), Civetta (Felsen- weg-Normalweg), Cimone della Pala (Nord- grat-Normalweg)
1962	Bernina Gruppe	Piz Palü (Überschreitung), Piz Bernina (Bianco- grat-Spallagrät), Piz Languard

Tourenbericht

von Dipl.Ing. Fritz Ritter, Basel

Es ist keine alltägliche Sache, wenn man als "Amateur" einen Tourenbericht über einen Zeitraum von nahezu 25 Jahren abgeben soll. Andere, meistens Berufsschreiber, verfassen darüber Bücher. Probier mal einer, über sein Hobby einen Bericht zu schreiben. Und so nehme es mir der verehrte Leser nicht übel, daß ich neben meiner zeitlich gut ausgefüllten Berufsarbeit nur einen Überblick über meine sozusagen pseudo-alpinistische Tätigkeit unseren Nachfahren berichte.

Nehmen wir's vorweg: Seit unserem Bergsteigen und alpinen Touren mit jugendlichem Elan der Vorkriegsjahre ist fast eine Generation vergangen, in welcher sich nicht nur die Welt, sondern auch die Lebensweise und vor allem die Maßstäbe geändert haben. Und so können wir das "damals" nicht unter dem gleichen Blickwinkel mit dem "heute" der letzten Jahre vergleichen. Trotzdem bleiben mir die Klettergärten am Babylon, am Rabenstein und in den Pollauer Bergen in bester Erinnerung, denn dort erhielten wir die ersten Grundlagen der Seiltechnik (vielleicht auch der Skitechnik, bei "rund um Babic") und des Kletterns mit auf unseren alpinistischen Lebensweg, welchen ich seither nicht mehr ganz verlassen habe. Die Bergumgebung ist seither eine andere geworden, auch die Menschen, welchen man auf ihnen begegnet, aber der gute Geist dieser Menschen, die die Bergwelt suchen und erleben, ist immer noch der gleiche geblieben.

Schon bald habe ich in den Bergen versucht, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden und habe mich später mehrheitlich dem Skitourismus und den alpinen Skitouren zugewandt, in welcher Tätigkeitssparte der Erholung ich dann eine höhere Vollkommenheit zu erreichen suchte. Durch das Nebeneinander von Pistenskifahren und alpinen Touren ist mir das zu einer Zufriedenheit gelungen, die es mir heute noch ermöglicht, mühelos und leicht mich in der Bergwelt zu bewegen, als wahre Erholung vom Alltag.

Als letzte studentische Generation unserer akademischen Gruppe durchstiegen wir noch mit Otz Pohlner einmal die Ötztaler Alpen. Anstatt um die Gletscherspalten am Seil herumzufahren (Anfänger?), ersteissten wir mit unseren Skiern einmal die Steilstufen nordöstlich von Obergurgl auf den dreitausendmetrigen Wurmkogel, um eine Prachtaussicht auf die umliegende Alpenwelt des Ötztals und ins Südtirol zu genießen und uns dann auf herrlichen, unbegangenen Schneehängen und Mulden zu Tal tragen zu lassen. Dann ging's noch mit unseren Kameraden Flinto, alias Trenker vom Jägerhaus (wer kennt es nicht mehr?), Otto Kober und dem auch noch in fortge-

schrittenem Alter zu jedem sportlichen Tun stets gut aufgelegten Vikosch Franzl nach Zermatt, Schischi und die Kunische Ricardo und Fred waren auch mit von der Partie. Der Dom und das Weisshorn, Zinalrothorn und Breithorn wurden bestiegen. Der Monte Rosa stand auf dem Programm einer Partie. Flinto und Otto gingen über die damals erst ganz wenig bestiegene Welzenbachroute durch die Nordwand auf die Dent Hérence, während ich auf der Schönbühelhütte den Beobachter spielte. Das Matterhorn von zwei Seiten, mit Vikosch zusammen, gehörte noch zu meinem Programm. Da kommt mir so eine typische Vikosch-Episode in Erinnerung, wenn ich an diese Tour denke - und jedesmal, wenn ich in Zermatter Winterferien - allerdings mit der Luftseilbahn - auf den Schwarzsee fahre: Ja, wir gingen damals in einer Bruthitze, mit allen alpinistischen Utensilien bewaffnet, durch das Zmuttal über den Schwarzsee zur Hörnlihütte. Das Tempo war so, daß ich heute noch glaube, der Vikosch trainierte damals schon im Sommer auf den nächsten Skilanglauf gegen die Langlaufelite unserer Gruppe. Jedenfalls war ich das Opfer, denn mit meinen neunzehn Lenzen hing mir gut die Zunge heraus, um dem "alten Ingenieur", wie er so oft ehrfurchtsvoll von uns Jungen genannt wurde, zu folgen. Und so eine unспортliche Flasche war ich doch nicht. - Na also, da kommen zwei welsche Berggänger und überholen uns noch. Vikosch schien meine plötzliche innere Unruhe zu merken, als ich ihnen anhängen wollte und ließ sich vernehmen: „Laß sie nur laufen, ändere dein Tempo nicht.“ Im Stillen dachte ich so, es geht ihm doch auch gegen die Ehre, sich derart deklassieren zu lassen. Als es dann später Zeit zu einer Marschpause gewesen wäre, erklärte der Vikosch: „Jetzt müssen wir zuerst noch die zwei anderen überholen, die liegen nämlich da oben hinter der Ecke fertig und ausgepumpt von ihrem Tempo und den Genuß möchte ich haben.“ Oha, er kann's halt doch nicht lassen, so dachte ich mir und biß auf die Zähne, die anderen beiden waren doch schon lange nicht mehr zu sehen. „Wieso wissen Sie das, Herr Ingenieur“ reklamierte ich ganz klein und häßlich. Die Antwort war deklassierend: „Du bist ein schlechter Rennläufer, hast Du denn nicht gesehen, Rytir, wie sie spuckten, als sie uns überholten.“ Das hätte er bei den Finnen gelernt, den Gegner zu beobachten, und er hatte sie bis jetzt nicht aus den Augen gelassen. Und weiter ging's. Plötzlich: „Du wirst sehen, Rytir, hinter dieser Ecke sitzen sie!“ Ziemlich k.o. lagen sie da, so für mich grinste ich über den stolzen Triumph vom Ingenieur. Für meine spätere sportliche Laufbahn habe ich dabei einiges gelernt. Als die anderen zwei Berggänger dann drei Stunden nach uns zur Hütte kamen, sonnte sich der Vikosch in den letzten abendlichen Sonnenstrahlen und im Anblick des Monte Rosa, ob seines gelungenen Marschplanes. Daß wir aber nicht schlecht in Form und für diese Bergtouren

gut vorbereitet waren, genossen wir tags darauf, als wir über den Ostgrat bis zum Gipfel das Kletterseil nicht einmal aufrollten. Als ich nach zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder in Zermatt weilte und vom Gorngrat die Pyramide des Matterhorns vor mir sah, dachte ich nach, ob das nicht alpinistischer Übermut war. Doch dann hatte ich bei dem Gedanken die Genugtuung, daß wir uns wenigstens beim Abstieg in den schweren Stellen mit dem Seil sicherten und das Schicksal nicht allzu stark herausforderten.

Dann noch einen letzten kurzen Abstecher mit Flinto in die Dolomiten zu den Vajolettürmen und in den Langkofel. Anfang des Krieges konnten wir noch zweimal die Guhr-Hütte, das liebeliche Sprungschanzenhäuschen ob Tatra-Westerheim "besetzen", von wo aus die letzten Skitouren im engsten Kreis der akademischen Gruppe durchgeführt wurden. Kurt Sommer, Hansi Plenert, Kay Kras(nitzky) werden sich noch gut erinnern. Damals führten wir mit Schnurz in der Einsamkeit der "Flecht", belauscht nur von Gamsrudeln, die ersten ideologischen Auseinandersetzungen über die moderne Skitechnik und deren Entwicklung. Herrliche Skitouren in den Saalbacher Alpen 1941 mit meinem Freund Peter Chyba gehörten zu den letzten Fahrten im engsten Kreis von Gruppenkameraden.

Als ich dann zwei Jahre später in der Schweiz in Winterhochgebirgskursen Klassenlehrer war, konnte ich mit dem von meinen älteren Kameraden des Alpenvereins erlernten alpinen Rüstzeug gut zufrieden sein und dieses in der Praxis anwenden. Hochalpine Touren im Raum von Pontresina in kleinen und mittleren Gruppen waren wirklich schönste Erlebnisse, wenn auch andere Bergkameraden dabei waren. Nur die schönsten kann ich hier erwähnen. Durch's Roseggal zur Furcla Surlej und auf den Piz Corvatsch, heute führt dorthin eine Luftseilbahn (leider?). Piz Palü über den normalen Aufstieg, am Cambrenasattel bleiben die Ski und dann geht's über die Randspalte hinüber auf den Grat und zum Gipfel. Von der Diavolezzahütte auf den Persgletscher, zur Gemsfreiheit und auf die Bellavista. Wie vom Palü aus zu sehen, steht hier nördlich von uns majestätisch der Piz Bernina; auch er kommt noch an die Reihe. Durch die "Buch", dem Gletscherlabyrinth steigen wir wiederum bei herrlichsten Schneeverhältnissen im April zum Crastagüzza-Sattel und von dort mit Pickel und Steigeisen über den Südgrat auf den Bernina. Da kommt der stolze Biancograt hoch, ich erinnere mich plötzlich an einen guten Kameraden, der hier oben sein höchstes Gerät in den Bergen, die Tabakpfeife, abstürzen sah. Ja, der Franzl Kramer, die Martinswand in den Pollauern und andere seiner klettertechnischen Bravourstücke hatte er mir doch früher gezeigt. Aber da oben auf der Bernina mußte es sein, auf den höchsten Erhebungen der Alpen, deren "Besiegen"

wir als ein hohes Ideal pflegen sollten, daß ich einen unserer Gruppe im Geiste vor mir sah.

Die Aussicht auf die umliegende Gipfelwelt von der Wildspitze im Osten, über den Ortler, die Adamellogruppe im Süden, im Westen weit hinten der Monte Rosa, etwas näher die wunderbaren Zacken des Bergells, der Tödi und der Glärnisch und im Norden die Silvrettagruppe, ist stets die wunderbar gleiche und doch wird sie immer wieder ein Erlebnis, welches ich nur von den Höhen der Berggipfel habe. Kein Dia kann einem das ersetzen. Und es gibt nur wenige Buchschreiber - keiner von ihnen soll mir diesen Ausdruck übel nehmen - die das persönliche Bergerlebnis durch eine glänzende Beschreibung noch übertreffen können. Im Abstieg grüßen wieder Palü, Bellavista und schon werden die Ski angeschnallt, das Seil mit dem richtigen Knoten angelegt, und hinunter geht's in wilder Seilfahrt. Doch heißt es hier aufpassen wegen der Spalten. Meine Seilkameraden sind diesmal auch brillante Skifahrer und so vermag eine nicht ganz vollkommene Seiltechnik die Schönheiten einer Gletscherabfahrt nicht mehr zu behindern. Ein markanter Gipfel in der Berninagruppe ist der Piz Rosegg, den wir einmal von der Tschiervahütte aus ersteigen. Ski, Seil, Pickel und Steigeisen und noch Hände und Füße zum Klettern sind hier nötig, es ist eine lohnende Tour mit allen Sachen drin.

Im Januar 1945 waren wir einmal im Jungfraugebiet im Berner Oberland. Die Besteigung der Jungfrau, vom Jungfraujoch über den Rottalsattel, war nicht ganz ohne, wie man so sagt. Nach vielem Schnee war die Eisflanke auf den Gipfel hinauf direkt eine Erholung. Das Endresultat dieser Tour waren bei mir allerdings fünf stark erfrorene Zehen, da uns beim Abstieg ein unheimlicher Schneesturm mit bissiger Kälte überraschte. Und zwei Monate später ging es nochmals in die Berninagruppe. Gleiche Berge wie früher wurden erstiegen, neue kamen hinzu. Den 3000 m hohen Piz Lagalp, dicht über dem Berninapaß, auf welchen seit kurzem auch eine Luftseilbahn hinaufführt - es wundert mich nur, daß diese rassige Prachtabfahrt von dort oben nicht schon früher erkannt wurde - erstiegen wir noch in zühem Fußmarsch, um vom Gipfel direkt eine traumhafte Rundschau über die Berge und Täler Graubündens zu genießen. Und wie oft sahen wir hier im Steinbockreservat ganze Rudel von Steinböcken. Wenn man durchs Reusstal hinter Flüelen dem Gotthardpass zu fährt, glaubt man, die Welt dort besteht nur aus Steinwänden. Das soll nicht so sein, hörte ich einmal von einem Freund sagen. Ich solle nur mal mitkommen. An Ostern 1946 stiegen wir von Erstfeld aus durch das Erstfelder-Tal hinauf. Von einem Berg oder einer Skiabfahrt nichts zu sehen, ich wäre lieber wo anders gegangen, dachte ich.

Wir schnallten die Ski an und es ging immer noch einem schmalen Bachbett entlang in die Höhe. Plötzlich stehen wir am Fuße eines Gletschers mit einigen Spalten. Also anseilen. Wolken, Nebel, leichter Schneefall und hier sollten immer noch lohnende Berggipfel sein? Auf der Schloßbergglücke angekommen hieß es, hier oben links ist der Spannort. Na ja. Jetzt ging's hinunter bei klassischem Firnschnee und lauer Sicht, aber trotzdem schön, zur Spannorthütte, die wir erst suchen mußten, und sie dann unter einem Felsblock versteckt, von oben kaum sichtbar, fanden. Am nächsten Morgen allerdings wurden wir belohnt. Bei Sonnenaufgang sahen wir vor uns ein herrliches Panorama, das im Westen von der Ostwand des Titlis (ein bekannter Dreitausender-Skiberg von Engelberg aus) bis im Osten zum Großen Spannort reichte. Auf letzteren ging's hinauf. Zuerst die Ski auf dem Buckel, dann eine kitzlige Gletschertraversierung in steilem Gelände. Nur mit Fellen, ohne Harsteisen, auf harter Unterlage mit etwas Pulverschnee darüber, rutscht's gern. Und die "Briefkästen" in dieser Gegend sollen von nicht zu verachtender Tiefe sein. Dann standen wir plötzlich im Sattel zwischen dem Kleinen und Großen Spannort. Bei so schönem Wetter durfte man nicht zögern, zu Fuß noch die Felszacken dieses markanten Berges, der den herrlichen Abschluß des Engelberger Tales bildet, zu erklimmen. Wieder unten im Sattel angekommen, wurden zwei schöne Skiberge in Angriff genommen, das Zwächtenhorn und die Krönten, wirklich lohnende Spitzen, mit Skiern gerade noch erreichbar, geben sie dem Bergsteiger doch den Blick auf das umliegende Alpenmassiv des Gotthards frei. Dann kam's aber. Von über 3000 m im Direktgang eine wunderbare steile Abfahrt über Buckel, Mulden, Kessel, freie Hänge zur Kröntenhütte auf 2000 m. Nicht genug dessen. Von dort fuhren wir über Alphänge, Lawinenzungen, Bachbette bis auf 1000 m hinunter, zu dem Punkt, wo ich mir Tags zuvor so Gedanken über Sinn oder Unsinn einer alpinen Skitour ohne Abfahrt machte.

März 1952 Wieder geht's ins Engadin. Verschiedene Touren im Gebiet von Zuoz werden mit dem Piz Kesch abgeschlossen. Von Madulein zur Keschhütte, und dann Porta Eschia (Übergang vom Engadin nach Davos). Am nächsten Tag mit Skiern unter den markanten Gipfelklotz des Kesch, welcher am Seil erklettert wird.

Seit 1955 begann ich so richtig im Mai/Juni Frühlingsskihochtouren zu unternehmen, auch abwechselungsweise mal im "Alleingang". Mehr oder weniger bekannte Gipfel werden erklimmt, Rekognoszierungen in wenig begangene Gebiete bringen interessante Gegenden zu Tage. Das Sustenhorn (3564 m) ist eine herrliche Tour. Ausgangspunkt ist der Steingletscher direkt an der Sustenpaßstraße. Wiederholt habe ich diesen Berg bestiegen und ich denke

oft an die Abfahrt über den Gletscher bei leichtem Schneefall, wie auf einem Samtteppich glitten wir über die Flächen, die Aufstiegsspur nicht aus den Augen lassend. Als ich einmal nach solcher Tat beim Hotel Steingletscher dem geschäftigen alpinen Autotourismus zusehe, begegne ich einem alten Bekannten vom Berninagipfel. Wie eine "ausgedörrte Gipfelwächte" sieht er heute aus, meinte mein Freund. Ja, also diese wahre "Biwakfigur" erzählte uns von neuen Touren hier oben, welche kurz darauf oder in den nächsten Jahren gemacht wurden.

Die Fünffingerstöcke, der Uratstock, der Grassen und deren mehr im Gebiete des Titlis erschließen uns eine Alpenwelt, die man bis heute nur im Schweiß seines Angesichts mit Fellen an den Skiern erreichen kann. Nicht langweilige Talhatscher ohne Ende sind es, sondern ausgesuchte Delikatess-Stücke für den geübten Skitourist, tausend bis zweitausend Meter geht es zu Tal hinab, oft bis zur letzten Lawinenzunge. Ein anderes Mal, als wir mit dem Auto zu unserem Tourenaussgangspunkt am Sustenpaß fuhren, entdeckten wir schon von weit draußen im Tal zwischen Felsen und grünen Alpenrosenhängen eine weiße Schneezunge uns entgegenleuchten. Als wir diesen Ort später direkt an der Straße enden sahen, war der Entschluß zu einem improvisierten Abstecher schnell gefaßt. 400 m gings zu Fuß so steil hinauf, daß man gerade noch senkrecht ansteigen konnte. Dann standen wir am Ende. Zwischen Schnee und Felsen war ein 1 Meter tiefer Spalt. Hier die Latten anzuschnallen war der größte Krampf. Dafür gings aber dann hinunter, daß es nur so eine Freude war, 139 Schwünge aneinandergereiht, mit einem kurzen Halt in der Mitte, zählten wir von unten.

Während eines Sommerurlaubs in den Dolomiten erstieg ich die Marmolata. Mit Skiern. Zu Fuß geht's von Pian Trevisan in einer Stunde zum Pedaja-Paß, von dort mit einer Sesselbahn (im Sommer ist man ja furchtbar bequem) über die Moränen des Gletschers auf ca. 2600 m hinauf, die Bretteln werden unter die Füße genommen und in bequemem Aufstieg werden die restlichen 600 m noch erklommen. In weiten und kurzen Schwüngen geht die Abfahrt in der Direttissima auf einer dünnen Pulverschneedecke (Ende Juli) zum Ausgangspunkt hinunter. Und weil es so schön war und eine Einzelspur noch nicht das richtige Ornament im Schnee zurückließ, stieg ich hinauf - es war ja noch am frühen Vormittag - nochmals auf diesem weiten Schneerücken hinunterzuschweben, und zum Mittagessen saß ich bereits wieder in Vigo die Fassa. Die Skitouren an Ostern 1960 von Gargellen aus mit Erhard Wagner, Rudi und Ernst Czepek, Fische werden hoffentlich von einem anderen Bergkamerad beschrieben. Als ob wir "gestern" die letzte gemeinsame Tour gemacht hätten, kam es uns vor, so eingespielt waren wir aufeinander im Aufstieg und in der Abfahrt. Der Riedkopf und der Schneeberg

im Rätikon waren die schönsten. Aber vollends in altem Geist standen wir da, als wir am Aufstieg zum Schneeberg auf der Vergalder-Alp einen Führer mit einer Gruppe nach dem besseren von zwei Wegen fragten: „Natürlich, die Führerlosen“ hieß es zuerst.

Nun habe ich aber genug über die Bergwelt und die Menschen, denen ich begegnete, erzählt. Ich gehe gern hinauf auf die Höhen, bin aber, am Abend zu Tal gekommen, immer froh, wenn alles heil und gesund ist; bisher konnte ich nicht klagen und trug wahrscheinlich stets einen guten Geist mit. Ich wünsche allen meinen lieben Freunden der akademischen Gruppe, daß jeder auf seine Art die Berge, die uns einst so lieb geworden, noch viele Jahre erleben kann.

Am Bianco Grat (1962)

von Dipl. Ing. Hermann Wilfling

Welches Steigers Herz schlägt nicht höher beim Anblick jenes langen, weisen Grates, der sich in scheinbar ungebrochener Linie aus dem düsteren Felswinkel der Fuorcla Prievlusa ohne Unterbrechung hinaufzieht zum Gipfel des einzigen Viertausenders der Ostalpen, der königlichen Bernina. Besonders eindrucksvoll zeigt er sich vom Gipfel des benachbarten Piz Morteratsch. Sein Bild schmückt die Kataloge der Sportgeschäfte und die Schau- fenster von Pontresina. Man tut schon was, um dieses Schaustück des Engadins ins rechte Licht zu rücken.

Was anfänglich nur ein heimlicher Wunsch, ein tändelndes Spiel der Gedanken war, beim Abstieg von einer Palü-Überschreitung über die langen Firnhänge des "Loch" nahm es Gestalt an und der Gedanke, die langen und steilen Firnhänge des Morteratschgletschers noch einmal in ihrer ganzen Länge ausgehen zu müssen, ließ den Entschluß, der Sache von der Tschierseite nahe zu treten, nicht schwer fallen; umso mehr, als die Überschreitung der Bernina auf diesem Wege auch heute noch wegen ihrer Länge, Schönheit und wechsellvollen Bilder zu den großen und eindrucksvollen Ostalpenfahrten zählt.

Ein Versuch, unter den zahlreichen Sommergästen einen geeigneten Gefährten für diese Tour zu finden, schlug fehl. Es fand sich aber auch kein verantwortungsbewußter Führer, der den Grat mit zwei sich gegenseitig fremden Touristen angegangen wäre.

Mit einem Riesenfresspaket und vielen guten Wünschen der Pensionswirtin versehen, stapfte ich eines schönen Tages das Rosegtal hoch der Tschier- hütte entgegen, die prachtvoll über dem rechten Ufer des wildzerklüfteten Tschier- vagletschers gelegen und umrahmt ist von einem Kranz eindrucksvol- ler Gipfel vom Piz Morteratsch bis zum Piz Roseg.

Im Laufe des Nachmittags füllt sich die Hütte allmählich mit einer bunten Schar von Bergsteigern; man hört deutsche, französische und englische Laute, es werden Schuhe gefettet, Steigeisen nachgeschliffen oder man ergibt sich an die Hüttenmauer gelehnt oder auf der Umrandungsmauer hingestreckt dem dolce far niente, da die gestrenge Hüttenordnung einen Aufenthalt in den Schlafräumen nicht zuläßt. Jeder hängt seinen Gedanken nach und selbst die wachsende Abendkühle, die alle beim Schein der Petroleumlampe in der klei- nen Gaststube vereinigt, bringt die Steiger einander nicht näher. Bald stellt sich auch der Führer ein, ein sympatischer junger Mann, mit einem prächtigen Bart, um den ihn mancher Twen beneidet hätte. Wie er sagt, führt

er nur Bernina und Piz Roseg und die Hütte ist sein ständiger Sommer- standort, was sich umso leichter verwirklichen läßt, als alle großen Hüt- ten der Bernina durch Telefon zu erreichen sind. Nach aufmerksamem gegen- seitigen Beriechen wurde ich sichtlich für würdig befunden, den Versuch am weisen Grat zu machen.

Schon um zwei Uhr wird geweckt und eine halbe Stunde später streben drei Partien mit und zwei ohne Führer im Schein der Laternen der Fuorcla Priev- lusa zu. Die Nacht ist sternenklar aber stockdunkel, und es ist ein müh- sames Hüpfen und Stolpern über grobblockiges Geröll und Moränenschutt und man übersieht nur allzu leicht die spärlichen Steinmännchen, die ungefähr die Richtung andeuten. Besonders die Führerlosen leiden darunter, und ob- wohl wir verhältnismäßig dicht aufgeschlossen gehen, schwanken ihre Lich- ter bald 15 m über uns, bald 20 m unter uns und es ist in dem wüsten Block- werk kein Vorwärtskommen sobald man vom rechten Pfad abgekommen ist. Höh- nische Fragen der Führer, wohin sie eigentlich wollen, begleiten ihr an- strengendes Bemühen, immer wieder Anschluß an uns zu finden.

Ganz rein war mein Gewissen bei dem Unternehmen ja nicht. Meine Bergschuhe waren von vieler Jahre Touren schon recht mitgenommen und von den Stollen auf den Sohlen waren nur noch kümmerliche Reste übrig, ein Nachteil, den ich durch ausgiebigen Gebrauch der Zwölfzacker wettzumachen hoffte. Doch das Verhängnis nahte bald in Gestalt eines steilen ins Moränenblockwerk eingesprengten Firnfeldes. Kaum hatte ich den beinhart gefrorenen Firn be- treten, ging es auch schon ab in Richtung Tschier- vagletscher. Der sogleich als Bremse verwendete Pickel brachte die Fahrt zwar nach kurzer Zeit zum Stehen, bevor es poch der Führer im Dunkel der Nacht bemerkte, aber das Wiederhochkrabbeln auf dem steilen Firn war doch recht mühsam und die mit Blut verschmierten Kleider und Finger - beim Bremsen hatte ich mir mit dem Pickel in den Finger gehackt - ließen meine Schande doch noch offenbar werden, gaben aber dem Führer die Gelegenheit, seine Kenntnisse in erster Hilfe in sichtbarer Art an den Mann zu bringen. Erfreulicherweise hörte das Blockwerk endlich auf, die Eisen wurden angelegt und im ersten Grau des dämmernden Morgens ging es nun über den harten Firn eines rechten Sei- tenarmes des Tschier- vagletschers und den nur müßig klaffenden Bergschrund hinauf zur Fuorcla Prievlusa, wo wir uns alle auf einer kleinen Felskanzel auf der Bovalseite zur ersten Rast niederliessen. Es ist eine wilde und ernste Welt, die sich vor uns auftut. Fast 1000 m brechen die teilweise von Eiswülsten durchsetzten Felsen in das Gletscherbecken von Morteratsch ab. Zur Linken steilt der Grat in wilden Sprüngen zum Piz Prievlus auf, rechts wird der Weiterweg sichtbar, der über den Felskopf des Bianco- grates führt. Unser Rastplatz gleicht einem Adlerhorst. Es ist so steil herum,

daß einer von der Partie, der wegen eines menschlichen Rührens am Seil über den Rand gelassen wird, sogleich unseren Blicken entschwindet. Weit kann es nicht sein, denn die Geschichte wird alsbald recht ruchbar.

Im Weiterweg über den Felskopf übernehmen wir die Führung, die wir auch bis zum Ende der Tour nicht wieder abgeben. Wir finden keine besonderen Schwierigkeiten vor und kommen in leichtem Klettern rasch höher. Noch ein kurzes Stück auf der Bovalseite über steilen Firn und wir betreten endlich voll Erwartung das schönste Teilstück unseres heutigen Weges, den Firngrat, der in einer abenteuerlich geformten, unordentlich gebogenen scharfen Schneide mit zwei Einsattelungen hochzieht. Wir haben Glück. Der Firn ist hart, die Eisen fassen gut und es müssen nur wenige Stufen geschlagen werden. In kurzen Abständen gehen wir ohne Rast die ganze Schneide aus. Es ist für den sicheren Steiger ein wunderschönes Gefühl, den ausgesetzten und luftigen Grat zu begehen, der zwar nicht so schlimm ist, wie es auf den Bildern vom Morteratsch den Anschein hat, aber er ist auch kein blosser alpiner Spaziergang und erfordert Trittsicherheit, Schwindelfreiheit und eine gute Lunge. Das Ende des Grates bildet der Piz Bianco, auch Piz Alv getauft. Fünf Meter fehlen ihm zum Viertausender; aber so nah und drohend reckt sich der über 50 m höhere Felskopf der Bernina auf, daß ihm auch ein noch so eifriger Patriot nicht zum selbständigen Gipfel stempeln kann.



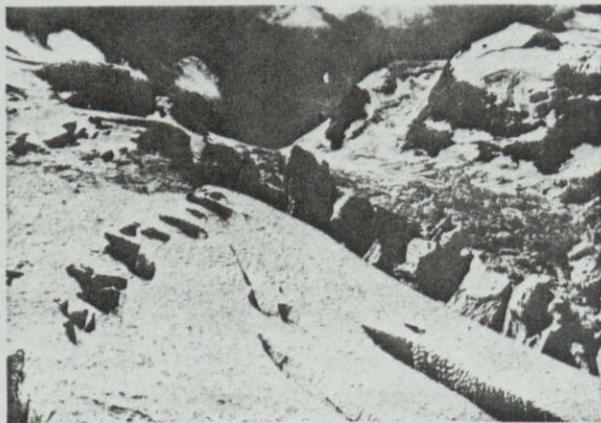
Unter dem Gipfel des Piz Bianco.
Blick über die Berninascharte
zum Piz Bernina.

Nun sollte ja das schärfste und rassisteste Teilstück, der Übergang über die berühmte Berninascharte zum Hauptgipfel an die Reihe kommen, jene tiefe Scharte, bei deren Anblick den Erstersteigern des Biancogrates alle Schneid verging und sie zur Umkehr veranlaßte. Wir aber taten zunächst einmal so, als ob sie gar nicht da wäre, legten die Eisen ab und ließen uns zur Rast nieder. Aber die Unruhe, mit welchen Tücken uns die Scharte noch aufwarten würde, ließ unsere Gedanken nicht los und trieb uns schon nach kurzer Zeit wieder weiter. Zunächst geht es ein kurzes Stück die Gratschneide entlang, dann aber immer steiler werdend an spärlichen Griffen und Tritten hinab auf den Grund der Scharte. Ohne Zögern gingen wir den respektablen Schartenturm an, den wir direkt über eine Verschneidung an seiner Nordseite überkletterten, gingen ohne Halt in die steilen, aber gut gestuften Felsen des Gipfelblocks über und schüttelten uns nach kurzer Zeit froh die Hände am Gipfelkreuz. Durch die lange vorangegangene Schönwetterperiode hatte uns die Scharte ein unerwartet freundliches Gesicht gezeigt und unser Vordringen kaum irgendwo ernstlich zu behindern gesucht. Die ganze Angelegenheit war mehr exponiert als schwierig. Die Scharte kann aber auch anders sein, und manche Partien haben bei Vereisung und Neuschnee viele Stunden zu ihrer Überwindung gebraucht.

Nacheinander trafen auch die anderen Partien ein und bald erscholl frohes Jauchzen die Bovalfanke hinab, wo die ersten Seilschaften sich gerade dem Beginn des Spallagrates näherten. Ein weites geschlossenes Rund zahlloser Gipfel vom Wallis bis zu den Tauern lohnte die Mühen des Aufstieges. Besonders prächtig war der Anblick der nahen Ortlergruppe, eindrucksvoll die ausgedehnten, meist stark zerklüfteten Gletscher, aus deren reinen weissen Firnen sich die Gipfel der so schönen und reich gegliederten Berninagruppe erheben. Wir grüßten die drei Gipfel des Piz Palü, die wir vor wenigen Tagen überschritten hatten. Bequem auf die warmen Felsen hingestreckt, labten wir uns am Inhalt unserer Feldflaschen. Aus einer Felspalte holte der Führer sein Privatgipfelbuch in Gestalt einer bauchigen Flasche. Er wollte sie, wenn Herz und Lunge ihn zwingen würden, von seinen stolzen Gipfeln Abschied zu nehmen, mit zu Tale tragen.

Als wir nach einer guten Stunde Gipfelrast die Hänzeln wieder schnürten, hatte der Führer natürlich inzwischen den mangelhaften Zustand der ihm sorglos entgegengestreckten Schuhe bemerkt und sparte nicht mit deutlichen Hinweisen und Rügen, und ich konnte ihn nur durch das feierliche Versprechen wieder beruhigen, diesen Mangel der Ausrüstung im Tal zu beheben, woran ich mich auch gewissenhaft hielt.

Nach kurzem Abstieg betritt man den Spallagrät, der in einem leichten Bogen als scharfe Firnschneide mit steilen Abbrüchen nach der Boval- und Tschierseite zum ca. 500 m entfernten Südgipfel des Piz Bernina hinüberleitet, der den italienischen Namen "La Spalla" (= die Schulter) trägt. Das Grätstück sah von oben recht abenteuerlich aus, und die hier aufsteigenden Partien kamen uns schier wie Seiltänzer vor. Aus der Nähe besehen war die Sache dann doch harmloser. Die Sonne hatte den Firn aufgeweicht und die Spuren der aufsteigenden Partien zu kleinen Wännchen ausgeschmolzen, so daß Schwindelfreiheit und ein sicherer Tritt genügten. Es folgt nun ein steiles Stück in gutgriffigem Fels, in dessen unteren Partien wir sogar ein fixes Seil entdeckten, dessen ich mich auch ohne Scham bediente. Weiter stiegen wir nun in scharfem Tempo abwärts zum Crast' Agüzza-Sattel und weiter über die obersten Firnböden des Morteratschgletschers, und nichts schien einem zügigen Abstieg zur Bovalhütte mehr im Wege zu stehen. Aber das starke Abschmelzen der Gletscher in den letzten Jahrzehnten war auch an den Firnen der Berninagruppe nicht spurlos vorübergegangen. Die verminderte Firnstärke hatte die Oberflächen vielfach gespalten und zerrissen, so daß einst leicht zu begehende Wege - z.B. der Aufstieg durch das Labyrinth - heute kaum noch begangen werden.



Spalten im Morteratschgletscher
(Abstieg vom Piz Bernina)

Um den Abstieg etwas zu würzen, hatte mein Führer mit seinem ebenfalls anwesenden Kollegen Melchior, dem wohl bekanntesten Führer der Bernina, schon vom Gipfel aus eine Route festgelegt, die unter den Felsen des "Buuch" hindurchquerend zum "Loch" führen sollte, um dort mit dem Abstieg vom dritten Palügipfel zusammenzutreffen. Der warme Spätsommer hatte aber den Firnen arg zugesetzt, und viele Schründe und Querspaltensysteme stellten sich unserem Weg zur Hütte als ärgerliches Hindernis entgegen, und wir gerieten beim "Buuch" in ein recht hüßliches und unordentliches Spaltengewirr. Kreuz und quer ging es über scharfe Firnschneiden, Reste von Brücken und unter drohenden Eistürmen weg und selbst ein kleines Eiswändchen fehlte nicht; kurz ein wüstes Gewirr, das selbst dem erfahrenen Führer den Ausruf entlockte, das sei so ein richtiger Melchior-Weg, der dafür bekannt ist, daß er seinen genügend erfahrenen Touristen solche kleinen Leckerbissen mit auf den Weg gibt, gleichsam um ihnen noch einmal besonders eindringlich die Schönheit aber auch die Gefährlichkeit der Eiswelt vorzuführen. Nach weiterem Abstieg waren auch die Spalten zu Ende, und als wir in ca. 3200 m Höhe das "Loch" betraten, waren die Schwierigkeiten des Wegsuchens überwunden und zügig ging es zum aplanen ebenen Teil des Morteratschgletschers hinunter und über diesen zur Bovalhütte, die wir zehn Stunden nach unserem Aufbruch von der Tschierhütte betraten. Dort saßen wir mit den inzwischen eingetroffenen anderen Partien noch lange beim Rotwein beisammen, müde zwar aber froh über die gelungene Tour, tauschten Erfahrungen und schmiedeten Pläne für künftige Unternehmungen. Der Führer verabschiedet sich sodann, er muß heute noch über die Fuorcla Boval zur Tschierhütte zurück. Noch einmal gleitet der Blick über die wilden Flanken des Piz Bernina, er folgt dem Eisgrät, der in den Strahlen der Nachmittagssonne erglänzend mit mächtigem Schwung dem stolzen Gipfel zustrebt, dessen Überschreitung als großes und eindrucksvolles Erlebnis für immer in meiner Erinnerung bleiben wird.

R e d e des Dipl.Ing. Erhard Wagner

zum Jubiläumstreffen der ehem. Mitglieder der DAAVG, DTH, Brünn
am 14./15.12. 1963 in Michelstadt, Odenwald anlässlich der 50. Wie-
~~derkehr des Gründungsjahres.~~-----

Liebe Freunde!

Unsere Deutsch-Akademische Alpenvereinsgruppe an der Deutschen Techni-
schen Hochschule zu Brünn, in deren Namen wir uns heute hier zusammenge-
funden haben, wurde vor 50 Jahren gegründet. 1913, ein Jahr vor Ausbruch
des Ersten Weltkrieges. Eine Idee einer kleinen Gruppe Brünnner Studenten,
begeisterter Bergsteiger strenger Richtung. Doch bald fielen die Schüsse
von Sarajewo, Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand wurde ermordet, 1914,
von spannungsfeindlichen Elementen, wie später Reinhard Heydrich 1942
in Prag und John F. Kennedy in Dallas, Texas. Die erste Tat entfesselte
den Ersten Weltkrieg, die zweite entfachte den Haß der beiden Völker im
böhmisch-mährischen Raum bis zum Todesmarsch der Brünnner. Und die Dritte?

Mit der Einberufung zum Militär im Ersten Weltkrieg zerfiel das kaum be-
gonnene Vereinsleben. Unsere Gruppe zeigte damals bereits eine kränkliche
Jugend.

Nach dem Kriege sammelten sich die wenigen Heimkehrer, viele blieben in
den Schlachtfeldern Rußlands, am Isonzo, an den Gebirgsfronten gegen Ita-
lien. In dieser Zeit können wir rückblickend vor allem eine lebhaftere Vor-
tragstätigkeit sehen. Ja, man hat uns sogar den Treppenwitz kolportiert,
der Obmann des Alpenvereines Moravia habe die Gruppe nur wegen der günsti-
gen Möglichkeit, den Großen Hörsaal unserer Hochschule zu benützen, groß
gezogen.

Diese erste Schar von Bergsteigern, welche die Gruppe gegründet hat, ver-
ließ die Hochschule, um einen harten Lebenskampf als Staatsbürger zweiter
Klasse in dem neugeschaffenen Tschechenstaat zu führen. Die eiserne Zeit
des Alpinismus, die Zeit des sechsten Grades hatte bei uns im Flachland
noch nicht Fuß gefaßt. Man fand keinen Gefallen an körperlicher Ertüchti-
gung, keinen Sinn für Naturverbundenheit. Die Tätigkeit der Gruppe schlief
ziemlich ein. Es ist das Verdienst unseres Dr.Ing. H. Hiller, daß er sie
dennoch weiterführte, bis sie von einer neuen Generation neues Leben er-
hielt.

Es entstand eine einmalige Erscheinung im Vereinsleben und auf Hochschul-
boden. Die Akademischen Alpenvereine in Wien oder München kann man mit
unserer Gruppe nicht vergleichen, denn sie sind lediglich normale Alpen-
vereinssektionen. Obwohl auch bei uns mal der Gedanke der Loslösung von
der Moravia und die Gründung einer selbständigen Sektion lebendig war.

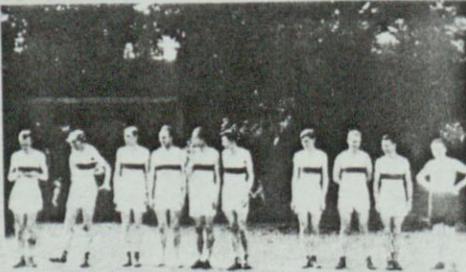
Zur Erklärung: Jeder Angehöriger der Gruppe mußte Mitglied der Sektion
Moravia sein. Wir wurden eine einzigartige Gruppe, die eine straffe Ord-
nung als akademische Sportkorporation einführte, mit eindeutiger Ausrich-
tung auf strenges Bergsteigen und alpinen Skilauf, mit klarer Bejahung
des Wettkampfgedankens in Leichtathletik, Schwimmen, Fechten usw., vor
allem aber in allen Disziplinen des Skisports. Leider war die Zeit, hier
eine entsprechend lange Tradition wie Burschenschaften oder Corps zu
schaffen, für uns zu kurz. Es fehlt leider, bis auf wenige Ausnahmen ab-
gesehen, eine über mehrere Generationen gehende Altehrerschaft, die aus
der geschilderten Entwicklung heraus eine innige Bindung zur Gruppe hat.
Infolge dieser Einmaligkeit fehlt auch die Hilfe bodenständiger Korpora-
tionen, wie sie z.B. der VdST Sudetia oder Bscht. Libertas bei ihrer
Neugründung an der TH München oder Aachen fanden. Hier möchte ich auch
die Opferfreudigkeit dieser Alten Herren rühmen, die zum Ankauf eines Bur-
schenschaftsheimes bis zu einem Monatsgehalt gespendet haben.

Wir waren, wie erwähnt, eine Korporation modernen Stiles, die einmalig
auf deutschem Hochschulboden entstand, auch die Bezeichnung Sportkorpora-
tion ist viel zu eng gefaßt und nicht zutreffend, neben weltanschaulicher
Schulung geht ja auch die Aufgabe des Alpenvereines weit über den Rahmen
eines Sportvereines hinaus. Ich möchte hier kurz einige Aufgaben des Alpen-
vereines aufzählen, wie Bergwacht, Bergführerwesen, Wegebau, Schutzhütten-
bau, wissenschaftliche Aufgaben wie Kartographie, Naturschutz, Expediti-
onen in außereuropäische Gebirge usw. Das Bergsteigen erfordert nicht nur
charakterliche Fähigkeiten wie Mut, Gemeinsinn, kameradschaftliches Ver-
halten, Opfersinn, Uneigennützigkeit, Ehrfurcht und vor allem das richtige
Gefühl für die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit, sondern auch Kennt-
nisse praktischer Art wie Wetterkunde, Kartenkunde, Erste Hilfe, Geologie,
Seiltechnik, kurz Erkenntnisse aus allen Gebieten des menschlichen Geistes-
lebens.

Wir wurden in dieser Zeit eine der aktivsten Korporationen. Wir stellten
die Führer der Studentenschaft, die Leiter des Amtes für Leibesübungen.
Ich erinnere hier an die vielen Lichtbildervorträge im Großen Hörsaal,
hier sprachen Dr. Blodig, Sepp Dobiasch, Prof. Schwarzgruber, Finch, Flaig,
Peter Aschenbrenner, Horeschovsky und viele andere, ich erinnere an die
schönen Abende im Rahmen unseres Alpenvereines im Deutschen Haus, an un-
sere netten Tanzabende in der Mensa.

Wir waren die Gewinner der verschiedenen Pokale, wie der besten Korpora-
tion im Korporationswettkampf, im Schimannschafts-langlauf und des Pokales
für den Besten im Schilauf an unserer Hochschule. Wir sind im Rahmen des

Hauptverbandes der Deutschen Wintersportvereine (HDW) als selbständiger Verein aufgetreten und konnten bei allen verbandsoffenen Wettkämpfen starten, so beim Porpaci-Abfahrtslauf in der Hohen Tatra, bei den Altvaterkreisbestläufen, bei den sudetendeutschen Schimeisterschaften, als Hochschulkörperschaft bei den schlesischen Hochschulmeisterschaften, bei den akademischen Schiweltmeisterschaften in Bad Hofgastein.



Hochschulmeisterschaft
1934

Wenn ich jetzt die Erinnerung anspreche, wenn ich unsere alte mährische Heimat vor unseren Augen auferstehen lasse, unsere Flüsse, Zwittza, Schwarza, Igel, Thaya, unsere Täler, das Rytschkatal, Obrawatal, Öde- und Dürretal, unsere Kletterschulen, am Babilom oder Hexenstein, die Pollauer Berge mit der Martinswand und den Rabenstein im Josefstal, den wir allein erschlossen haben, was in dem von uns 1938 herausgegebenen Kletterführer niedergelegt wurde, unsere Höhlen, die Ochoser, die Huhöhöhle, die Stierfelshöhle mit der Brunagrotte, die verkehrt zu erklettern eine Zeitlang unser Problem war, unsere gemeinsamen Schifahrten, die Winterlager in Spornhau, im Altvatergebirge, auf der Marschendorfer Hütte im Riesengebirge, auf der Dr. Guhrhütte in der Hohen Tatra, in Saalbach, in den Öztaler Alpen mit der ersten Durchsteigung der Muthmal Spitze-Nordwand, unsere Schiwettkämpfe in Babitz, Tschenkowitz,



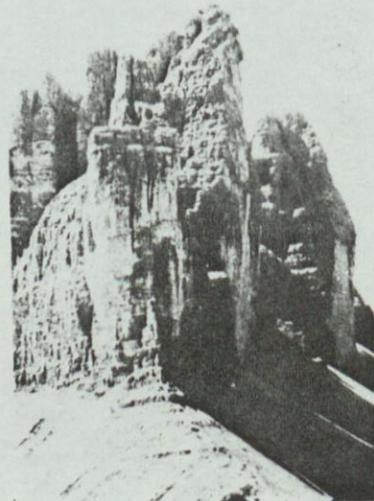
Rabenstein im Josefstal

Nedweditz, Bad Reinerz usw. Wer denkt hier nicht an die zünftigen Abfahrten von der Schlaggendorfer Spitze, Patranordhänge, Sennkogel in den Öztälern, an die Leichtathletikwettkämpfe in der Fischergasse, am BTV-Platz mit den harten 1500 m-Läufen oder 10 mal-eine Runde, den Schwimmwettkämpfen im Charlottenbad, mit den Herbstwaldläufen am Jägerhaus, Hindernisläufen vom Steinberg, Fußballspiel im Josefstal, Eishockeyspiel bei Jehnitz usw.



Vor der Stierfelshöhle 1934

An die Kletterfahrten in den Ost- und Westalpen, um nur die schönsten herauszugreifen:



Die Zinnen

Watzmann-Ostwand, Pala die San Martino-SW-Pfeiler, Cima della Madonna-Schleierkante, Überschreitung des Val di Roda-Kammes, der Vajolettürme, der Zinnen, Besteigung des Domes, Weißhorn, Matterhorn, erste Winterbesteigung der Gerlsdorfer Spitze usw.



Alpenvereinsbestlauf 1932
Babitz - Adamsthal



Blick vom Hochthron (Kletterschule Pollauer)
in die süd-mährische Ebene

Auch unserer bedeutenden Alten Herren möchte ich hier gedenken. Zuerst mein Stiefvater Prof. Dr. Ing. Robert Bortsch, der mich in die Berge eingeführt hat, er war u. a. der Erfinder der Kreuzsteine, die Vorläufer der heute überall verwendeten Hohlblocksteine, unser Prof. Dr. Ing. Rudolf Czepek, mein verehrter Lehrer, der mit seiner Einstocktechnik, im Volksmunde der alte Zdarski genannt, bis ins hohe Alter hinein sicher und funkensprühend die Hänge herunterkurvte, unser Prof. Dr. Ing. Armin Schoklitsch mit seinem grundlegenden Werk über den Wasserbau, unser Prof. Dr. Ing. Karl Kriso, der letzte langjährige Rektor unserer Hochschule, unser Prof. Dr. Ing. Viktor Kaplan, den ich noch persönlich gekannt habe und der mit mir, damals etwa 10 Jahre alten Jungen, bei den Lichtbildervorträgen der Gruppe im Großen Hörsaal plauderte, unser Prof. Dipl. Ing. Oswald Bernhardt, unser Gründer, Ehrenmitglied und langjähriger Vorstand der Moravia. Hier möchte ich erwähnen, daß 13 Professoren zu unseren Alten Herren zählten.



Unsere Kletterschule

Vielleicht erinnern sich einige noch daran, daß uns lange Zeit das Problem des Durchstieges der Martinswand in den Pollauer Bergen beschäftigte. Im September 1933, nach guter Schulung in den Dolomiten, haben Franzl Krammer und ich die Wand durchklettert. Wir hatten Glück dabei. Eine spätere Seilschaft (Heindl-Metzger), sie gehörte nicht zu uns, hatten hier einen schweren Unfall, als das überhängende Köpfl am langen Quergang nach der Höhle mit ihnen herausbrach. Daraufhin wurde die Wand noch oft durchstiegen, die Diritissima wurde von unserem Krivy gemeistert. Die Wand wurde zur Modetour, zur Rutinefahrt. Als ich während meines letzten Heimaturlaubes von der Rußlandfront 1943 zum letzten Male in den Pollauern war, da stand ich wieder unter der Wand und konnte eine begeisterte Schar süd-mährischer Alpenvereinsjugend beobachten, die recht munter und fleißig durch die Wand stiegen. Unser Gründer Dipl. Ing. Othmar Kubin, der 1961 verstarb, führt sie dahin.

Da staunte ich, wie diese Jugend ohne Hemmungen die schwere Wand beherrschte, für sie war es kein Problem mehr es war eine Selbstverständlichkeit geworden. Es ist ein Anrecht der Jugend, das, was wir mühselig erobert und erstritten haben, zum fröhlichen Tummelplatz zu machen.



Unsere Pollauer

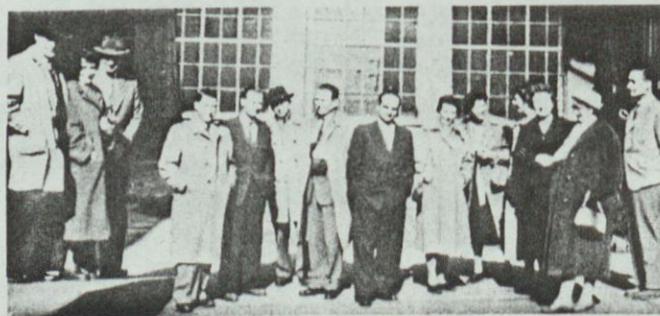
Und so ist es auch mit der weißen Kunst. Noch vor wenigen Jahren haben wir unsere Kinder gegängelt und eingeführt, jetzt fliegen sie auf der Piste an uns vorüber.

Ich hoffe, daß auch dieser Jugend aus Pohrlitz und Nikolsburg, die Erinnerung an diese gemeinsamen zünftigen Fahrten in Fels und Firn, an die bestandenen Gefahren, den ständigen Halt, wie mir in den sieben Jahren russischer Kriegsgefangenschaft in der Weite Sibiriens gegeben hat. Viele der Mitgefangenen sind für ewig dort geblieben, das Leben hatte für sie in der "Vita interotta" seinen Sinn verloren.

Etwa mit den Jahren 1938, vor 25 Jahren, übernahm eine jüngere Generation die Führung der Gruppe. Doch wie in der Politik unseres Heimatlandes überstürzten sich in den kommenden Jahren die Ereignisse. Die Korporationen und damit auch unsere Gruppe wurden aufgelöst. Eine Kameradschaft der Studentenschaft übernahm die Tradition der Gruppe. Damit hatte die Gruppe als Verein aufgehört zu existieren. Wir können also ruhig sagen, daß die Gruppe zu den Opfern des Naziregimes zählt.

Heuer jährt sich auch die 25. Wiederkehr des Münchner Vertrages. Die tschechoslowakische Republik hatte bereits am 21.9. 1938 auf Drängen Englands und Frankreichs grundsätzlich dieser Abtretung der sudetendeutschen Gebiete mit 3,5 Mill. Einwohnern eingewilligt. Das eigentliche Münchener Abkommen regelte nur die technische Durchführung der Abtretung (29./30.9. 1938) der sudetendeutschen Randgebiete. Uns Brüner hat dies ja politisch nicht unmittelbar betroffen. Wir blieben ja weiterhin im tschechischen Staate. Das Protektorat wurde geschaffen. Die Westmächte haben dagegen protestiert. Erst nach 1940 versuchten sich die Westmächte vom Münchener Vertrag zu distanzieren. Aber nach Völkerrecht kann ein Vertrag nicht

durch einseitige Maßnahmen einzelner Vertragspartner vernichtet werden. Hier wird nun viel herumgeredet und geschrieben. Eines aber ist klar: Wir haben den Krieg verloren und damit, wie meist in der Geschichte der Völker (so auch 1918), unser Recht. Aber es ist eine Heuchelei, uns einerseits als Bündnispartner anzunehmen und andererseits die Abkommen, auch wenn das Münchener von unserer heutigen Regierung als irrelevant angesehen wird, Recht auf Heimat und Selbstbestimmung tot zu schweigen. Das Recht auf Heimat und das Recht auf Zusammenschluß aller Volksangehörigen in einen Staat bleibt bestehen, für uns Deutsche wie auch für die anderen Nationen. (Auch wenn heute unsere Regierung z.B. die Südtirolfrage wegen der EWG nicht zur Kenntnis nehmen will.) Hier fällt mir etwas ein, was zu diesem Gedanken paßt. Wir haben früher auch unseren Obmann gewählt. Aber bei seiner Wahl mußte er das Wahllokal verlassen. Heute stimmt man für sich selbst oder schlägt beim Hammelsprung für sich in die Kerbe. Ein gewisses Gefühl für wahre Demokratie war bei uns doch selbstverständlich! Der Krieg legte nun seine schwere Hand auf unsere Heimat. Die Gruppenmitglieder kämpften an allen Fronten und viele kehrten nie mehr zurück. Als der Sturm sich gelegt hatte, fanden wir uns in einem anderen Deutschland wieder, die Heimat, unsere Alma Mater, unsere Moravia, kurz alles war verloren. Uns blieb nichts als das, was wir gelernt, unsere Erinnerung, unsere Erfahrung. Kaum hatten wir hier, verstreut über alle deutschen Lande, wieder Fuß gefaßt, so fanden wir langsam zueinander. Dembicky hat als erster 1950 versucht, die alten Bande wieder zu knüpfen. Er brachte eine Sammlung der verschiedenen Kriegsberichte heraus. Die Versuche, die Moravia wieder erstehen zu lassen, scheiterten lange Jahre. Erst in den letzten Monaten ist die Moravia als Teil der Sektion Wiener Lehrer in Wien aufgelebt. Aber wir von der Gruppe hatten bislang keine Absicht, die Gruppe nach ihrer Zwangsauflösung wiedererstehen zu lassen. Und wie man sieht, wir können uns auch ohne einen Verein zusammenfinden.



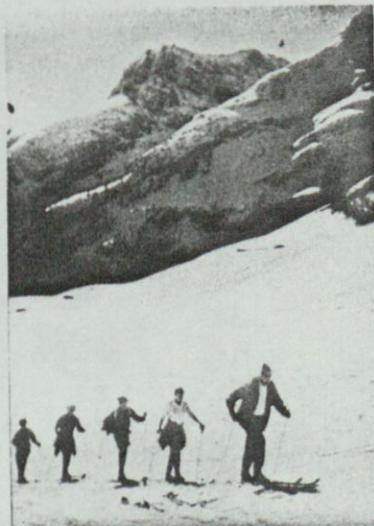
1. Treffen
März 1957
Bad Soden

So hat sich eine recht lebhaftige Tätigkeit, ganz zwanglos, ohne Ausschluß, ohne Mitgliedsbeiträge entwickelt. Wir haben eine gewisse Tradition geschaffen. Wir treffen uns alle Jahre seit 1957 im Spätherbst irgendwo in der Mitte unseres Staates, im Spessart, Odenwald oder Pfälzerwald und können heute auf unser achties Zusammenkommen zurückblicken. (Besuchsschnitt 37)



Bad Soden
1.11. 1957

Neben diesen Versammlungen mit Lichtbildervorträgen und sonntäglichen Wanderungen fahren wir auch gemeinsam mit unserer Jugend alle Ostern zum Schilaufer in die uns nahegelegenen Alpenberge. Dies seit 1957. Teilnahme im Schnitt 26, davon 51% Jugend. Vent, Lüsens, Bürserberg, Gargellen (zweimal). Warth, Pizol-Wangs beherbergten die Jünger der weißen Zunft.



Warth 1961

Hier möchte ich ein paar Worte zu der letzten Fahrt auf den Eckpfeiler der Glarner Alpen sagen: Es liegt mir fern, hier einen Vorwurf aufzuzeigen. Die Schuld liegt allein an der österlichen Schlechtwetterperiode. Eine Osterfahrt befriedigt mich nur, wenn zwei oder mehrere zünftige Bergfahrten durchgeführt werden. Ausschließliches Pistenfahren ist auf die Dauer langweilig. Ich gebe zu, daß wir alle bei den vielen Kilometern, die wir hier täglich abfahren konnten, viel gelernt haben. Aber was haben wir dafür eingetauscht? Eine schöne Tour mit stundenlangem Aufstieg, mit elegantem Spurenlegen, mit etwas schwierigem Wegfinden, eine Bergfahrt, die auch eine gewisse körperliche Anstrengung erfordert, auf der schließlich ein Ziel, ein Gipfel mit Fernsicht erreicht wird, dann eine einmalige Abfahrt ins Neuland, meist bei schlechtem Schnee, bleibt doch länger im Gedächtnis haften. Ein Zeichen, daß sie uns mehr gegeben hat als Schilift samt langem Anstehen und Warten mit Pistenrutscherei. Hier steigt eine kleine Gemeinschaft auf den Berg, dort fährt jeder, wie er lustig ist, den Trampelpfad herunter. Und wenn auf dieser Bergfahrt noch einige Gefahren zu überwinden waren, ich blende zurück auf unsere erste Fahrt auf den Vergaldener Schneeberg im Rätikon, wo wir im dichten Nebel auf völlig unbekanntem Gelände die Abfahrt ins Valzifenstal suchen mußten, ich glaube, daß keiner von uns diese Nebelfahrt durch die Steilhänge jemals vergessen wird. So gibt uns ein gemeinschaftliches Erleben in den einsamen Bergen mehr Auftrieb und Kraft als Pistenjagen inmitten von Menschengewimmel.

Wir leben nicht von Brot allein und fahren nicht nur um des Wedelns willen in die Berge. Wir brauchen Wagnis, Abenteuer und Kampf, wechselnde und neue Eindrücke. Deshalb fahren wir auch jede Ostern in ein anderes Schigebiet.



Schafberg
1960

Wir brauchen neue Anregungen, unbekannte Hänge und Berge. Wir wollen in unserem bescheidenen Rahmen auch kleine Abenteuer mit mißlichem Wetter

bestehen und Entdeckungen in für uns unerforschten Bergen machen.

Ich knüpfe wieder an Vorhergesagtes an und wiederhole, unsere Gruppe existiert seit 1939 als Verein nicht mehr. Wir feiern daher heute nur die 50-jährige Wiederkehr des Gründungsjahres, aber kein 50-jähriges Bestehen. Dies möchte ich festhalten. Wir sind kein Verein mehr und wenn wir uns hier zusammenfinden, so ist das ein loses Treffen von ehemaligen Mitgliedern.

Es kommt nicht darauf an, daß wir als Verein weiter bestehen, sondern es ist wesentlich, daß wir die Idee, welche in dieser Gemeinschaft lebendig war und die wir als richtig ansehen, die unserem Leben eine Maxime gegeben hat, an unsere Jugend weitergeben. Und wir müssen ihnen dies auch vorleben. Diese Jugend erlebt mit uns unsere Treffen, unsere Osterfahrten. Sie sieht, wie diese Freundschaft als Folge einer Bergkameradschaft über Jahrzehnte hinweg, über weite Räume hinweg, lebt. Sie erfühlt und erkennt diese Idee einer deutschen Hochschule im Osten und wie unser Name sagt, eine deutsche Hochschulkörperschaft mit erhöhten Pflichten und Aufgaben für seine Mitglieder, ein Teil des großen Deutschen Alpenvereins innerhalb der ehem. Sektion Moravia in Brünn, sie ahnt den Sinn dieser echten Kameradschaft, geboren aus dem Erlebnis extremen Bergsteigens, alpinen Schilaufes, Schiwanderns, entstanden aus gemeinsam erlebtem Wettkampfsport. Unser Symbol: Eispickel mit verbindendem Seil im Edelweiß.

Dieser Samen in ihre Herzen gepflanzt, wird irgendwo, irgendwann, Früchte tragen. Diese Jugend wird diese Ziele ihrer Zeit gemäß umformen und unseren Vorbildern in neuer Form nachleben. Und wenn uns dies gelingt, so haben unsere Zusammenkünfte schon ihren Sinn gefunden und ihren Zweck erfüllt. Da wir bei unseren Treffen und bei unseren Osterfahrten einen hohen Prozentsatz Jugend mitten unter uns haben, sei damit ein bemerkenswerter Unterschied zu einem Veteranenklub. wie das Wort hier bereits mal gefallen ist, aufgezeigt.

Auch Veteranenvereine haben ihre Daseinsberechtigung, ihre Ziele und ihren Spaß an der Freude.



Am Limes
1959



'Brünner Alpez"
1959 vor dem Gasthof
"Schillerkopf"



Kellerhaus
1960

An solchen Festtagen wie heute ist es sinnvoll, auch über unsere Einstellung zum Alpinismus zu sprechen.

Ich möchte hier einen Berufeneren zu Worte kommen lassen. Ich zitiere aus dem Buche „Berge über uns“, ein kleines Alpenbuch von Dr. Herbert Cysarz, Professor für Germanistik in Prag, jetzt München.

„Das Klettern freilich tut not. Wo sich der Mutige vor sein Glück den Schweiß der größten Schwierigkeit setzt, da wird das Wagnis selbst zur Zwiesprache mit Gott. Immer wieder vollzieht es den Sprung, den Ursprung der Menschwerdung. Je und je ist's der erste Mensch, der hier nach seinem Wesen drängt, nach Überwindung der Schwere und Trägheit und trotten-der Zwangsläufigkeit. Schöpfungsauftrag des Menschen, unlösliches Band um alle! Jeder von ihnen zeugt für das Menschlichste.-

Dann wieder zog ich im engsten Verein den grünen Melodien geschwungener Kuppen und gleitender Kämme nach. Wir ruderten und schwammen scherzend in smaragdene Seen hinaus. Wir abenteuerten durch glatte Wände, über zerris-

sene Firste und morsche Wächten. Allen schienen wir leicht zu tragen, an allen trugen wir leicht. Wir wanden uns mit Spreizschritt und Klimmzug durch Kamme. Wir trieben Haken in Überhänge und spiegelnde Platten. Jede Fiber tat ihren Einsatz um das Glück bestandener Gefahr. Ein Jagdschrei jedesmal, wenn im Steigbaum der oberste Halt fand, die übrigen aufzuseilen. Und endlich die große Verwandlung, wenn über dem letzten Gesims nur die blaue Kristallkuppel stand. Ausgelöscht Schwere und Flüchtigkeit. Prangtag der Schöpfung. Fest der Erde auf dem Dach der Welt. Dann immer schon halb geträumt, der Einzug ins nächtige Tal. Wir hatten das Licht vom Himmel geholt. Wir wußten um ein Geheimnis. Das war unser Leben ..."

Großglockner

So schreibt er über die Glocknerscharte:

„Ein Ab und Auf im engen Steig, links siebenhundert Meter tief die Ködnitzflanke, rechts der tausend Meter Absturz zur Pasterze. Kein Weiser wird diesen Weg gehen, kein Heiliger ihn nötig haben. Wir aber gehen ihn, weil wir das Sein nur im Tun, im höchst möglichen Einsatz des Lebens haben. Das Erhabene weilt nicht im Zuschauerraum, nicht auf den Terrassen des Schafbergs oder des Rigi, der kleinen Scheidegg oder des Gornergrats. Steigeisen an den Sohlen und sichernd gesichert das Seil des Freundes um die Schulter, das Leben in einen Tritt, einen Griff befassend, ohne Umblick und Rückblick der ganzen Notdurft, nein Glorie des Augenblicks hingegeben, mit Seele und Sinnen ein einziger Pfeil nach oben, helfe ich die Kronen dieser Erde, die blanksten Waffen des Sterblichen schmieden. Steigen, das ist unser bestes Teil. Jeden führt es immer tiefer in sich selbst hinab und immer wärmer zu den Menschen hin. Lebe diese Botschaft der Berge! Sie weisen Dir die großen Räume und die harten Wege, sie heißen Dich das Fernste wollen und Fußbreit und Fußbreit vollenden. Vielleicht sind wir die künftigen Vertilger aller Kreatur, vielleicht die erlösenden Mittler des Geistes an die Geschöpfe und Stoffe der Erde - sicherlich sind wir Wesen der äußersten Gegensätze, nicht um der grübelnden Zerrissenheit willen, sondern des Kampfes um das Bessere und der Insversetzung unermesslicher Werte wegen. Ein nie gesättigter



Strom fließt durch Dich und mich. Du gehst am Seil, vertrauen darfst Du keiner Macht um Dich außer der Zuverlässigkeit des Kameraden. An Dir wieder liegt sein Gedeih und Verderb. Nichts liegt an Dir allein, alles liegt auch an Dir. Du greifst nach dem Schwersten, so trägst Du für viele und hilfst viel bewegen. Berge spornen unseren stärksten und freiesten Willen nach oben, sie setzen ihm zugleich den schwersten Widerstand entgegen. So geben sie dem Gesetz des Menschen letzte Prägung. Sie tragen eine lautere Waage menschlichen Wesens. Sie tun jedes Blendwerk ab, sie machen das Ewige groß und das Vergängliche klein. Da reizt es uns einem gewissen Pathos das Wort zu reden: dem Pathos der Initiative, der Gefahr und des Kampfglücks, dem Pathos des Vorwärts und Aufwärts, dem Pathos dessen, der mittewegs zwischen Segen und Fluch steht, der sich mit klammen Fingern in winzigen Rissen emporarbeitet, der in jähem Eishang minutenlang auf dem linken Bein balanciert, während er mit dem Steigeisen des rechten nach Halt sucht ... Solche Lagen dünken mich mindestens ebenso menschlich wie die Beschaulichkeit im lauschigen Hain oder im gesprächigen Liegestuhl. Mag sein, daß sie den grundsätzlichen Liebhabern der Horizontale schwerer eingehen. Alles Gute bedarf der Revolution. Laßt keine Feiglinge den Frieden predigen!

Und welche Friedensfeste bringt der Schnee! Die winterliche Berglandschaft ist ausgeglichener und einförmiger als die sommerliche. Weniger als Kampf mit den Gipfeln haftet der Schilaf am Hochgebirg; er stammt auch nicht von hier, vielmehr aus dem Felshügelreich Skandinaviens. Bei uns hat er sich erst seit der Schwelle des 20. Jahrhunderts eingebürgert, ein Altersgenosse des Kraftwagens, der Elektrotechnik im täglichen Leben und jener bedachten Hygiene, die eine der internationalsten Errungenschaften dieses Jahrhunderts bleibt. Durchgängige Zeitzeichen: Egalisierung und Nivellierung. Training des Körpers und der Seele. Steigerung des ganzen Menschen durch Piloten- und Kavalierspersion des Bodenflugs, dieser Urbewegung zwischen Fliegen und Schwimmen und Laufen; etwas vom Abenteuer der Jagd und der Technik zugleich, leicht vereinbar mit der Romantik der Waffe und viel Übergang nicht nur zwischen Hoch- und Mittelgebirge, auch zwischen Natur und Stadt, Bereichen physischer Anstrengung und gesammelter Kopfarbeit. Macht auch den Armen reich - nicht umgekehrt! Und laßt nur Könnerschaft und Leistung gelten, vertreibt schwerblütige Reflexion durch ironische Eleganz! Noch gibt es Tanz aus Überschwang des Lebens, aus Temperament und innerer Musik.

In aller Technik ist Natur, wie alle Natur auch Technik einsetzt. Nicht erst die Bahnen und die Lifte, schon die Straßen und Fußpfade der Alpen sind Technik, die den Blick vom Boden löst und mit freierer Weite be-

schenkt. Seil und Haken bringen mich zu mir selbst, zu einem Leben, das mir den Atem der Elemente zuträgt, die Wollust des Unbetretenen, die mythische Natur jenseits der Ansichtskarten- und Wochenend-Landschaft. Hier ist der Mensch als Mensch noch was wert, seine Kraft und Ausdauer, seine Tapferkeit und Herrschaft über sich selbst, seine Orientierung und Konzentration. Auch diese Vermögen aber kann die Technik entwickeln. Sie zwingt Körper und Geist in einen Hub des Handelns. Sie läßt den Schneeschuh und den Karabiner zum Organ, den Organismus zum Werkzeug werden. Sie holt die Präzision des Kraftwagens und des Flugzeugs, die Wucht und Genauigkeit, die der Menscheng Geist diesen Maschinen verliehen hat, in die menschliche Leistung zurück. Sie gesellt dem seelischen Impetus die minutiöse Arbeit; doch ich muß richtiger sagen: Nicht die Technik selbst tut das, sondern die Technik in der Hand des echten Bergfreundes. Als Bergsteiger glaube ich, daß die beste Zukunft einem Zusammen von Menschlichkeit und Sachlichkeit gehören wird. Sachlichkeit ist die erreichbarste, die verbreitetste Menschlichkeit; keine Anständigkeit ohne tiefe Sachlichkeit. Alle gescheiterten Menschen, gerade diese, müßten es auch mit der Arbeit der Hand und des Werkzeugs halten, schon des Brückenschlags wegen. Die Technik, die anno Atomphysik zusehends in siderische Felder ausgreift, kann auch der Neugeburt, Neuordnung des Menschen als kosmischem Wesen entscheidende Dienste leisten.

Der Geist waltet nicht nur über sondern auch in den Dingen. Die Wirklichkeit birgt Geist, der Geist sucht Wirklichkeit. Und der Mensch ist am meisten Mensch, wo er die dichteste Einheit von Geistigkeit und Wirklichkeit stiftet. Wo ihm Natur so treulich nah und unberührbar groß und rein entgegen tritt. Wo innen und außen das nämliche Eins-und-All aus und zu ihm spricht. Wo jeder Gipfel ihn zu sich selbst führt und jeder Schritt seiner Selbsterkenntnis und Selbstentscheidung ihn nach neuen Gipfeln weist, - anders als den Raubaffen, der besser klettert, besser sieht und riecht und hört als er. Menschwerdung durch die Berge, Verinnerung der Berge durch den Menschen.

Solange wir steigen, bleiben wir gesund. Und solange einer in einem guten Kampf steht, kann er nicht verurteilt werden. Jedem obliegt es, sich und der Welt den guten Kampf zu erhalten. Die Berge sind da Lehrmeister sprich Lebemeister aller Gegenwart. Und mehr: Sie bezeigen uns, wie weit menschliches Wesen und Schicksal über die Krisen der Konstellation der Zeiten hinausreicht.

Drei Großmächte scheint mir, wollen die Neuzeit begraben, die sie geboren hat: der Sturm der Technik, die Brandung der menschlichen Massen, die durch die Technik und die Massen potenzierte Macht. Diese Gewalten

sind vorderhand stärker als Geist und Menschlichkeit und Moral. Ja, sie spielen mit sämtlichen Idealen unserer Überlieferung Fußball und sie zwingen jedermann mitzuspielen. Wer heute ausschließlich der Vernunft und Rechtlichkeit folgen, gegen Unsinn und Unrecht jederzeit lauten Einspruch erheben wollte, der könnte in keiner Gemeinschaft auch nur einen Tag gedeihen, in keinem Gemeinwesen einen Monat lang auf freiem Fuß bleiben. Ein jeder muß irgendwo einsteigen, ohne ganz einverstanden zu sein - und wenn das gemeinsame Fahrzeug dann kentert, hat jeder Insasse Hab und Gut, Leib und Leben, Ehre und Heil verwirkt...."

So ein Auszug aus dem wunderbaren Alpenbuch von unserem Professor Dr. Herbert Cysarz.

Nach diesen zitierten Worten muß ich mit Bedauern sagen, daß viele von uns die Berge, die unbestechlich ihre Wahl zwischen Berufenen und Unberufenen treffen, heute nur sehr platonisch, dafür aber um so inniger lieben. Und dieses Band, das von unserer Jugend an um alle diese Dinge, die ich hier versucht habe aufzuzeigen, liegt, bleibt darum stets um uns geschlungen. Im Geiste sind sie auch alle heute mitten unter uns, die gerne hier weilen würden: ich rufe nur einige auf, die mir am nächsten standen, Dreki, Bubo, Flinto, Pfeiffer Kurt, Franzl Krammer, unsere Gründer, unser Polta und Zobek, Rudi Neumann und Otto Kober, der erst kürzlich tragisch von uns ging.

Und abschließend kann ich nur mit einem berühmten Brünner, der auch an unserer Hochschule studiert hat, dessen Vater Hofrat, Professor an unserer Technik war, der im Hause meiner Großeltern Naske in der Augustinergasse gewohnt hat, Robert Musil, ausrufen, Tagebuch 14.4. 1907: In Brunn war es doch schön!!

Der Göttergrat

von Dipl.Ing. Wilhelm Braunstein

Mit meinem Freund Rudi Neumann war ich an einem Samstag in die Pollauer Berge gefahren. Wir kletterten eifrig in den Pardorfer Felsen herum, lagen auf dem Tafelberg in der Sonne und genossen den Blick ins friedlich daliegende südmährische Land.

Dann hatten wir in Klentnitz bei einem Bauern auf dem Heuboden übernachtet, morgens in Gesellschaft von Mühnern und Hunden, Katzen, Spatzen und Kindern gefrühstückt und wanderten nun zur Höhe der Klause hinauf. Weil alles so schön war, wollten wir wieder einmal den Göttergrat in den Nord-

wänden des Maidenberges begehen. Nach einem Blick in die Hirschhöhle kletterten wir durch die Asenschlucht hinunter zu dem Steig, der uns an den Fuß des Göttergrates bringen sollte.

Es war jene Zeit im Juni, in der jährlich ein heißer, trockener Ostwind wehte, der nicht nur herrliches Sommerwetter brachte, sondern auch eine der Landplagen Südmährens, die Gelsen, im Zaum hielt, wir hatten jedenfalls noch nichts von ihnen gespürt.

Dicht unter den Felsen, manchmal auf dem steil abfallenden Schutt, manchmal in den Schrofen, vom Wind umsäuselt, zogen wir dahin. Dann geschah es. Rudis Rucksackschnur riss, der Rucksack fiel ihm in die Kniekehlen. Zum Glück hatte er eben einen guten Griff in der Hand, sonst wäre er etliche Meter abgestürzt. Wir sahen dem Rucksack nach. Er fiel zwei-, dreimal auf, begann sich zu drehen und verteilte seinen Inhalt im Gelände. Waschzeug, Handtuch, Brot und Wurst sahen wir herausfliegen. Dann verschwand er im Gestrüpp und steilen Buschwald. Aber man hörte ihn immer noch durchs Gebüsch fegen. Ein paar Steine rollten noch nach, dann war es still-endlich!

Wir sahen uns, - was sollten wir auch anderes tun, - dumm an. Dann seilten wir uns an meinem Seil durch die Schrofen ins Gestrüpp ab. Wir sammelten auf, was wir fanden, Dornen kratzten und Brennesseln bissen, dann tauchten wir auch noch im Dschungel unter. Hier herrschte brütende Hitze, vom Wind war nichts mehr zu spüren.

Und an jedem Blatt saßen Gelsen. Zuerst summten sie nur unwillig. Dann entdeckten sie, welch unverhoffter Sonntagsschmaus ihnen dargeboten war und sie stürzten sich mit leerem Magen und vollem Giftstachel auf uns. Wir wischten und kratzten und schlugen um uns und mußten uns doch tief gebückt weiter quälen, bis wir den Rucksack fanden. Wir fanden auch noch den unversehrten Fotoapparat, ein paar Meter weiter die Belichtungstabelle, kurz, alles fand sich wieder, nur die Gelbscheibe nicht.

Stark angeschlagen strebten wir wieder zur Höhe, um unsern Quälgeistern zu entrinnen. Nass zum Auswringen, beschmiert mit Gelsenfett und eigenem Blut, machten wir am Einstieg zum Göttergrat erst einmal Gabelfrühstückspause.

Über einem weit ausladenden Überhang ragt der Grat wie der Bug eines Schiffes aus der Wand. Drei weitere Überhänge gliedern ihn in vier Abschnitte von insgesamt siebenzig bis achtzig Metern Höhe. Eine rechte, luftige Himmelsleiter, die unweit des Maidenberggipfels endet.

Der Einstieg ist eine steile, glatte Wand, die neben dem unteren Überhang aufragt. An deren oberem Rand kommen wir über eine sehr brüchige, steile Verschneidung und dann entlang einer prächtigen Hangeltraverse unter den zweiten Überhang. Hier nun klettern wir weit hinaus auf die Kante und steigen gerade hinauf, über die immer leichter werdenden Überhänge, bis wir aus den Felsen aussteigen und nach einigen Dutzend Schritten den Maidenberg erreichen. Dohlen und Mauersegler, die uns während des Kletterns aufgeregt umschwirrten, haben sich wieder beruhigt.

Maidenburg und Rosenberg, Falkenstein und Oelberg stehen im Dunst des frühen Nachmittags. Die Thaya schlängelt sich durch grüne Auwälder. Die Dörfer rund um die Pollauer Berge: Tracht und Wisternitz, Pollau und Klentnitz, das Städtchen Nikolsburg, sie liegen eingebettet in ihre Weinberge, der Türkische Turm von Eisgrub steht als feine Nadel in der Ebene. Irgendwo spielt eine Dorfmusik, meist hört man nur den Baß, manchmal trägt der Wind ein paar Takte Melodie herauf.

Ein Bad in der Thaya beseitigt die Spuren unseres Kampfes mit den Gelsen, dann trinken wir noch in der Laube eines Gasthofes einen Roten. Und bis wir in Poppitz wieder in den Zug steigen, sind zwei sonnendurchstrahlte Tage in den Pollauer Bergen schon Erinnerung.

Meine Bergfahrten mit Otto Kober

von Professor Hans Plenert



OTTO KOBER

(nach einer Federzeichnung von Prof. Hans Plenert)

Die Gedanken um einen erprobten Bergkameraden sind wohl deshalb immer von einer lebensvollen Zuversicht getragen, weil in ihnen die Kraft und das Glück des Bergerlebens mit dem Geborgensein in der oft bewährten Kameradschaft vereint sind. Hat dir der unerwartete Tod aber einen solchen Freund entrissen, kehren sich frohe und stolze Erinnerungen ins Gegenteil und es ergreift dich die dumpfe Trauer des immer deutlicher werdenden Verlustes. Du denkst an gemeinsame Fahrten in den herrlichen Bergen und dir wird bewußt, daß du besser schweigst, denn die Erinnerung an deinen Kameraden beginnt nun so oft gerade bei seinem tragischen Ende.

Wenn ich heute meine Erinnerung an das Absturzungsglück meines Freundes zurückdränge und mich zwingen, über unsere Bergfahrten etwas niederzuschreiben, dann geschieht es in der Hoffnung, daß ich mit meinen Ausführungen ein liebevolles Gedenken an unseren Otto Kober wecken werde.

Am 11. Juli 1961, als mich plötzlich und unerwartet die Nachricht von seinem Tode erreichte, konnte ich es kaum fassen, daß er auf jenem Werksneubau abstürzen mußte und die Sturzhöhe von wenigen Metern seinen Tod herbeiführte. Seine sehr gewissenhafte Berufsauffassung hat diesen Kontrollgang zu seinem letzten Weg werden lassen. Mit 44 Jahren ist er viel zu früh von uns gegangen.

Nach dem vernichtenden Krieg und der restlos zerstörenden Heimatverreibung habe ich mit Otto wieder viele Bergtouren unternommen, wir haben durch den Verlust der Heimat den Gewinn der Alpennähe erzielt, Otto in Salzburg und ich in Berchtesgaden. So haben wir die Tradition mit der einstigen Begeisterung wiedergefunden und immer, wenn wir unterwegs waren, seid auch ihr mit dabeigewesen, ihr Freunde unserer Studienzeit. Otto, der jedem eine wache Erinnerung bewahrte, wußte so manches von unserem einstigen herrlichen Vagabundenleben in der Akademischen Gruppe. Dann waren wir oft begleitet von den köstlichen Erinnerungen an jeden einzelnen von euch. Wohl waren wir älter geworden, wissender, nicht so unbeschwert wie damals, aber dennoch getrieben von der gleichen Hingabe an die Berge. Jetzt liebten wir sie reifer. Sobald wir in diese Welt zogen, waren die bitteren Nachkriegssorgen vergessen, wenn auch nicht überwunden, denn es fehlte doch an so vielem.

Auch damals im Sommer 1952 als wir auf Ottos alter, klappriger NSU 500 dem "Tapferen Balduin" von Berchtesgaden abrauschten. Zu Dritt mit einem

jungen Berchtesgadener, der auf seiner Ariel unser gemeinsames Gepäck aufgepackt hatte, jagen wir unsere Motorräder durch Innsbruck den Arlberg hinauf über den Furkapass ins Aostatal, um vom Süden nach Courmayeur und zum Mont-Blanc zu gelangen. Das Wetter anfänglich regnerisch, hat sich schnell gebessert, so daß bei unserer Ankunft die hohen Majestäten bloß einen kurzen, weißen Begrüßungsmantel auf 3000 m umgelegt hatten. Wir sind guter Laune, haben wir doch im Bergsteigerheim der Sektion Turin ein sehr preiswertes, unserm Geldbeutel entsprechendes Quartier ergattert. Als Eingeh tour wollen wir den Dent du Géant angehen, dessen kunkle, scharfe Felsnadel als verwegenes Gegenstück zur weißen Kalotte des Mont-Blanc in den Himmel sticht. Eine abendliche Erkundung führt uns an der Seilbahnstation vorbei. Am Morgen wird sie unser Gepäck hochtragen, wir selbst wollen die 2300 Höhenmeter im Anstieg schlucken. Von der 3400 m hoch gelegenen Bergstation hat man den Eindruck, im Katzensprung den "Riesenzahn" zu erreichen, obzwar seine Nadel von allen Seiten schroff abweisend wirkt. Spät am Nachmittag, nach anstrengender Kletterei stehen wir endlich als letzte Partie des Tages auf seinem Gipfel, besser - wir reiten auf der messerscharfen Gratschneide, die ein aufrechtes Stehen nicht zuläßt und halten uns an der wetternarbig kleinen Madonnenfigur des Gipfels fest. Der Abstieg über riesige, goldglänzende, lotrechte Plattenfluchten wird ein ungeheures Schauspiel in der Pracht des scheidenden Tages, ein Rausch in violett-orange. Da reißt uns ein grauenvolles Erwachen aus unserem weltentrückten Staunen, am unteren Hakenquergang weit des Einstieges stoßen wir auf eine Gruppe von Münchner Bergsteigern, die uns wortlos anstarren. In größter Ratlosigkeit eröffnen sie uns, daß soeben eine Zweierseilschaft aus ihrer Mitte beim Einhängen des Seiles hunderte Meter in eine Eisrinne abgestürzt ist. Die Münchner sind durch das furchtbare Geschehen unfähig zu handeln; uns erst gelingt es, die übrigen zwei Seilschaften in sicheres Gelände zu bringen. Otto versucht darauf mit drei Münchnern bei Einbruch der Dunkelheit in die Steilrinne abzustiegen, aus der uns schwache Rufe erreichen. Ich selbst eile zur Hütte, um weitere Helfer zu holen. Um zwölf Uhr nachts gelingt es, den noch lebenden Schwerverletzten in die Hütte zu bringen, sein toter Kamerad wird am nächsten Tage geborgen. Durch unser entscheidendes Eingreifen und vor allem durch Ottos Initiative ist diese Rettung geglückt, der Schwerverletzte hätte stark blutend mit zerfetzten Kleidern diese Nacht nicht überlebt. Das Motorrad des Verunglückten, eine DKW 200, fahre ich später nach Berchtesgaden zurück, denn der Überlebende bleibt noch lange im dortigen Krankenhaus und darf selbst nicht fahren. Für uns ist auch etwas Gutes dabei, denn auf der Rückfahrt beginnt sich Ottos guter "Balduin" mit Hinterrad-

gabelbruch und Zündungsdefekt bereits in die ewigen Jagdgründe zu verabschieden. Ein Glück, daß ich später auch Otto mit seiner Maschine den Brenner hinauf abschleppen kann, das schaffte die neue DKW. Aber unsere



Monte Rosa Nordend

Tage in Entrèves sind noch nicht zu Ende, die "Sentinel rouge", die grandiose Ostwandroute auf den Mont-Blanc haben wir vorerst noch im Sinn. Darum bevölkern wir mit drei Franzosen das "bivaco fisso", jene einmalige Bivak-schachtel, die am scharfen Grat auf der einzigen horizontalen Basaltplatte gerade noch Platz findet, so daß der Ausgang durch die Tür direkt hinausführt in einen Abgrund von 300 Metern, nur über ein 40 cm breites Gesimse ist der Zugang hier möglich. Bist du erst einmal in dieser Blechschachtel verpackt, könntest du ganz zufrieden sein, nur in der heute anbrechenden Sturmnacht hast du zweierlei Gefühle, oft wenn der Sturm die Blechwand anrennt, erweckt es in dem

Donnern und Vibrieren den Eindruck, jetzt schwebst du hinaus wie ein Weltraumpilot, aber Bremsrakete und Fallschirm hast du nicht dabei! Um Mitternacht ist es auf einmal still und ich denke, wir sind nachher auch alle fest eingeschlafen. Aber welche Enttäuschung am Morgen, wie ich die Türe öffne, schneit es knüppeldick und der Schnee liegt einen halben Meter hoch. Die Franzosen haben es sehr eilig und starten vor uns, sie sind im Husch über den Grat, bald folgen wir ihnen, aber ihre Spur ist bereits verweht. In diesem Sauwetter ist der Abstieg durch das Couloir in dauernder Lawinengefahr keine reine Freude und für uns gibt es nur noch einen ehrenvollen Rückzug. Wir sichern so gut und so schnell es eben geht und hoffen, daß wir von keiner Staublawine überrascht werden. Wir haben Glück und landen endlich am Gletscher des Mer de glace und werden bald Gelegenheit bekommen, diesen Namen so recht zu verstehen. Der Nebel nimmt uns die Sicht und ohne Orientierung spüren wir durch den tiefen Neuschnee, lautlos und abgestumpft. Plötzlich ein greller Lichtschein und gleich darauf ein niederschmetternder Donnerschlag, der uns fast umreißt - verdammt ein Hochgewitter - und schon beginnt es ganz dicht zu regnen, doch ist es bitter kalt dabei. Wir sind vollkommen durchnäßt und an den Kleidern bildet sich eine Eiskruste, die ganz hart wird. Das Seil ist bock-

steif. Nach zwei Stunden finden wir in dem Hexentreiben glücklich zum Berghotel der italienischen Turinerhütte, welche für Bergsteiger in unserer Verfassung leider äußerst ungemütlich und vollkommen ungeeignet ist, da gibt es einen eleganten Barraum, aber wir müssen unsere Kleider in einem Kellergang wechseln, dann eilen wir wieder weiter nach Entrèves. Tags darauf wird das Wetter doch besser und schon rattern wir mit unseren Motorrädern über felsige Bergpfade dem Miagegletscher entgegen, auf dessen endlos langer Moräne wir den Anstieg zur Gonella-Hütte suchen. Man sollte dieser verschmutzten, halb verfallenen Bude den Ehrennamen "Hütte" verweigern und doch waren wir froh, für diese eiskalte Bergnacht ein Dach gefunden zu haben. Ein herrlicher, klarer Morgen und eine prächtige Route geleiten uns, aber wegen des vielen Neuschnees recht gefährlich, in zehnstündigem, mühevollen Anstieg zum Dôme du Gouter, dann an der Vallothütte vorbei, dem immer nah erscheinenden und doch noch so weiten Gipfel des Weißen-Berges entgegen. Im Glück auf diesem Gipfel 4810 m hoch zu stehen, schütteln wir uns froh die Hände, denn ein strahlender Tag bietet einen unendlich weiten und stolzen Rundblick. Es ist Mitte August und dabei -15°C, der Sturm pfeift erbärmlich über uns hinweg, darum hält es uns nicht lange auf diesem Dachfirst der Alpen, schnell ein paar Bilder geschossen, in dieser Höhe und bei dem Flugschnee nicht besonders angenehm!

Im Abstieg weiß Otto von seinen zwei Peutérétrad-Besteigungen zu berichten, auch, daß er schon viermal diesen Gipfel betreten. Am Tage des Kriegsausbruches zuletzt mit einem jungen Italiener, der im Abstieg sehr leichtsinnig vor seinen Augen abstürzte und verloren war. Mit diesem stolzen Gipfelerlebnis im Herzen eilen wir zu Tal und erreichen auf unseren Motorrädern schnell die Unterkunft. Vieles gäbe es noch zu berichten von Otto und unseren Bergen, aber zu lange würde der Bericht. Heute noch entsinne ich mich Ottos Ausspruch: „Wenn wir nicht bald dazuschauen, kriegen wir die Viertausender nicht alle zusammen!“ Wie recht sollte er haben! Und doch war Otto nach dem Krieg auf 28 dieser Gipfel gekommen, bei mir waren's ein paar weniger.



Otto im Anstieg
zum Adlerpaß bei Zermatt

Es wäre zu vermelden, daß wir 1954 eine ganz freche Blitztour in die Dauhinée zum Barre des Écrins mit seinem Nachbargipfel unternahmen, auch

daß wir am Arlberg 1955 von St. Anton bis Lech den Pulverschnee durchpflügt hatten und manchen Gipfel dabei erstiegen, daß ein Jahr darauf in der Ortlergruppe die Königsspitze, Cevedale, Suldenspitze und andere sich uns offenbarten. Auch daß wir in Saas-Fee und Zermatt die Walliser Berge erleben konnten, das Allalin-Horn, Alphubel, Strahlhorn, den stolzen Monte Rosa mit Dyfour-Spitze, Signalkuppe und Zumsteinspitze, die wir alle mit Skiern erstiegen, das waren unvergeßliche Eindrücke. Wer könnte das auch vergessen, wenn er bei Idealschnee die Monte Rosa-Abfahrt aus 4600 m Höhe über den Grenzgletscher fahren durfte. Du fühlst dich wie im Märchenland und auch im sonnigen Engadin mit seinem einmaligen Piz Palü und der Diavolezza, denen wir unsere Skispuren auf den Leib geschrieben haben. An der Bellavista allerdings zwang uns ein Schneesturm unterhalb des Gipfels zur Aufgabe. In unserer unmittelbaren Nähe, in der Glocknergruppe waren wir natürlich oft und zu jeder Jahreszeit. Das große Wießbachhorn, dessen Überschreitung uns im Spätherbst 1959 gelang und am gleichen Tage der Hohe-Tenn und sein Nachbar, der Bratschenkopf, war eine feine Tour. Dem Großglockner selbst haben wir im Mai 1960 auch einen Skibesuch abgestattet, selbstverständlich waren Johannsberg, Glockerin, Sonnblick, Hocheiser, Granatspitze, dann der Rauriser Sonnblick und sein majestätischer Nachbar, der Hochahorn, den wir oft besuchten, auch mit dabei. Weihnachten galt immer dem Gasteiner Tal, der Ort, den Otto zu dieser Jahreszeit besonders liebte, denn dort konnten wir auf den verschiedenen Abfahrten gleich zu Anfang des Winters so richtig in Schuß kommen. Hier hatten wir uns auch im Jahre 1962 mit unserem alten Freund Fritz Ritter ein Stelldichein gegeben. Obgleich wir mittlerweile Otto-Österreicher, Fritz-Schweizer, ich Bundesbürger geworden, einte uns noch immer das Brünner-Deutsch, der geliebte Jargon der echten A.V. Moravia. Was Wunder, wenn unser Altmeister Vikosch-Franzl dabei oft mit vielen Erinnerungen bedacht wurde, kurz darauf ist er einem Radunglück zum Opfer gefallen. Otto und ich waren mit dem Lebensweg dieses hervorragenden Sportlers immer eigenartig verbunden. Wir haben ihn als Ratgeber sehr geschätzt und waren ihm stets dankbar.

Das Freunde, waren unsere gemeinsamen Wege, doch jeder von euch weiß, daß wir alle mit Otto einen lautereren, treuen, bergliebenden und wahrhaft sportlichen, alten Kameraden verloren haben. Mir selbst war er immer ein unersetzlicher Gefährte, dessen Begeisterung und Opferbereitschaft, dessen Verlässlichkeit und zäher Wille die Voraussetzung für ein Tourenge-spann von unwiderbringlicher Prägung geworden, einer besonderen Art, die wir uns noch aus eurer Mitte her gerettet hatten, ihr Kameraden, der besten, der goldenen Zeit unserer Akademischen Alpenvereinsgruppe in Brünn.

Dreimal zur Wangenitzseehütte

von Dipl.Ing. Aloys Meyer

Wenn in der Nachkriegszeit die im Kölner Raum seßhaft gewordenen Mitglieder und Freunde der Deutsch-Akademischen Alpenvereinsgruppe der DTH Brünn zusammensaßen und in Gesprächen die Erinnerung an Brünn und unsern mährischen Lebens- und Kulturraum der Vergessenheit entrissen, sind immer die stärksten Impulse zum Zusammenhalten von unserm Ski- und Bergfreund Dipl.Ing. Erhard Wagner ausgegangen. Wie oft hat gerade er uns durch das eigene Beispiel beschämt, wenn wir einmal müde wurden, das Gedenken an unsere Heimat, ihre Einrichtungen und Bedingungen wachzuhalten. In unsern Gesprächen hat er auch oft von der Wangenitzseehütte erzählt, jener feudalen Hütte der D.A.V.-Sektion „Moravia“ Brünn in der Schobergruppe, die just in den Tagen, als das deutsche Brünn seine geschichtlich schwerste Stunde durchlitt, von Bubenhand geplündert und gebrandschatzt wurde.

Als ich im Jahre 1959 wieder einmal in den Kärntner Bergen meinen Urlaub verbrachte, faßte ich den Entschluß, zur Brandruine der Hütte am Wangenitzsee hinaufzuwandern. Von Erhard Wagner wußte ich, daß in Mörttschach noch der ehemalige Hüttenwirt Josef Schlögger leben sollte. Ich fand ihn auch in Lassach wieder und wir verabredeten den Aufstieg für den 28. August. Die Nacht hatte ich im Wallnerhof in Mörttschach zugebracht und mich am Abend vorher mit dem Wirt über die Brünn Bergsteiger, die er zu einem großen Teil noch namentlich kannte, unterhalten. Pünktlich um 5 Uhr in der Früh - es war noch dunkel - holte mich der über 70 Jahre alte Hüttenwirt Schlögger ab. Er war von Prinz, dem Hüttenhund, begleitet, und mit dem Rucksack als einziger Last kletterten wir den beschwerlichen Steig zum Pirkaschberg (1384 m) hinauf.



Das Wetter ließ Beständigkeit gegen Regen, aber auch Unbeständigkeit für Sonne erwarten. Bald war die Maskapelle (1431 m) erreicht und nun ging es auf bequemem Fahrweg im Wangenitztal hoch, mal rechts, mal links des Wangenitzbaches und just da, wo der Fahrweg oberhalb der Wangenitz-Almhütte zum ersten Mal den Bach überquert, da entdeckte ich an einen Fichtenbaum angenagelt ein altes Wegschild, das vor vielen Jahren sicherlich einer größeren Anzahl Menschen Ziel und Richtung gewiesen hatte.

Der bequeme Fahrweg, der bis zur Pußnig-Alm (1601 m) einem Spaziergang über weichen Almboden gleichkam, erlaubte ein ausgedehntes Gespräch und während wir an der verfallenen Schneidemühle vorbeigingen, erzählte der Hüttenwirt in bewegten Worten mit wehmütiger Stimme aber mit leuchtenden Augen von früheren glücklichen Zeiten, vom regen Leben und Treiben auf der Hütte, von den frohen Menschen, die von Lienz, vom Iselsberg oder von Mörttschach heraufgewandert waren und dort oben glückliche Stunden verlebt haben mit Menschen, die durch die Liebe zu den Bergen sich verbunden fühlten. Und als wir auf der Poßegger-Alm (1865 m) kurze Rast machten, da zog er außer der Jause auch einige stark abgegriffene Wirtschaftsbücher der dreißiger Jahre aus dem Rucksack, in denen die Anzahl der Übernachtungen, der Mittag- und Abendessen und die Mengen an Lebensmitteln, die er als Ökonom und Hüttenwirt bei seinen Bemühungen um das leibliche Wohl der Hütten Gäste verbraucht hatte, aufgeführt waren. Er erzählte mir aber auch von jenen unglücklichen Tagen, als die schöne stolze Hütte ein Raub der

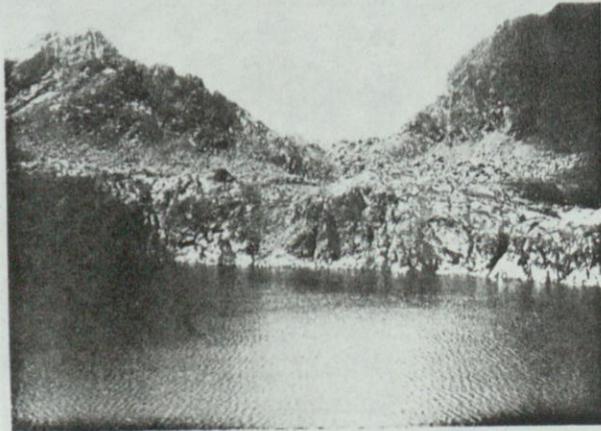


Im oberen Wangenitz-Tal

Im Vordergrund der ehemalige Hüttenwirt Schlögger mit seinem Hund „Prinz“. Im Hintergrund die Hüttenruine.

Flammen wurde, von den strafwürdigen Tatbeständen und den delikaten Umständen, die in dem späteren Prozess zu der Verurteilung dreier Burschen geführt hatte.

Der vordem so bequeme Fahrweg war längst zu einem steilen, steinigen, nicht ausgeräumten Steig geworden und gegen 9⁰⁰ Uhr erreichten wir die Ladinig-Almhütte (2084 m). Höher hinauf ging es auf unmarkiertem vom Geröll bis zur Unkenntlichkeit und Unübersehbarkeit überdeckten Steig, aber das nahe Ziel ließ Mühen und Schweiß vergessen. Gegen 11⁰⁰ Uhr erreichten wir den See (2508 m). Tiefblau das Wasser. In der fast unbewegten Wasserfläche spiegelten sich Himmelwand, Geißkofel, Feldkopf und Perstschitzkopf, die wie die Zacken einer Krone rund um den See emporragten und die Wolkenfetzen, die von Südosten kamen und übers Petzeck wegflatterten. Um die kleine Felseninsel inmitten des Sees gondelten in zeitlosem Spiel wenige kleine Eisschollen.



Blick auf den Wangenitzsee und die Seescharte

Über diesem Bild erhabener Naturschönheit und Bergeinsamkeit thronte die ausgebrannte Ruine und in das Gefühl der Trauer um die geschändete Hütte mischte sich die Ahnung, daß hier die gefügten Steine fast 15 Jahre lang einsame Wache gehalten hatten, bis Brüner Bergfreunde sich wieder dieses Stückchen heimatlichen Bodens annehmen könnten.

War schon jemand überhaupt in den zurückliegenden Jahren nach dem Krieg am See gewesen? Hatte die Hüttenruine schon mal wieder Brüner Besuch gehabt? Ich schäme mich nicht des Bekenntnisses, von diesem Bild und Eindruck im Innern aufgewühlt und ergriffen gewesen zu sein.

Nun wendeten wir uns der Hütte zu, standen schmerzbewegt vor Schutt und Trümmern und an dem „Mitleiden“ um den geschändeten Hüttengrund entzündete sich ein anderes starkes Gefühl: Das darf nicht so bleiben! Nun betrachteten wir die Ruine und die noch verbliebenen Anlagen und Einrichtungen im Hinblick auf die Möglichkeiten der Erhaltung und des Aufbaues. Das Ergebnis dieser Untersuchung habe ich später in einem umfassenden Bericht zusammengestellt. Er führt zu dem uneingeschränkten Schluß, daß der im wesentlichen gesunde Zustand des Mauerwerks der Hütte einschließlich Keller, Terrasse und Wasserzisterne einen baldigen Wiederaufbau rechtfertigt. Darüber hinaus sind die technischen Einrichtungen der Quellauffassung in der Zisterne, die 300 m lange Wasserleitung sowie die Turbinen- und Generatoranlage noch soweit erhalten, und stellen so erhebliche Vermögenswerte dar, daß deren Komplettierung ebenfalls lohnend erscheint. Ich kann mich hier auf die Wiedergabe einiger Bilder beschränken, die Aussagen über den Zustand der Hüttenruine zu machen in der Lage sind.



Das Ehrenmal neben der Hütte

Die auf der Rückseite des Gedenksteines angebrachte Ehrentafel für die Gefallenen ist ganz erhalten.